Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1912

133 (11.6.1912)

Visual Library

Nr. 133. Karlsruhe, Dienstag, den 11. Juni 1912. 32. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481 Sprechstunde nur von ½12—½1 Uhr. Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128 Postcheck-Conto Nr. 2650

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Annahme für die nächste Nummer vorm. ½9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends ½7 Uhr.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Geck & Co., Karlsruhe.

Verantwortl. für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Neues vom Tage und Letzte Nachrichten: Hermann Kabel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich. Karl Ziegler in Karlsruhe.

Unsere heutige Nummer umfaßt einschließlich der Unterhaltungsbeilage 10 Seiten.

Besitzfestigung.

Der preußische Dreiklassenlandtag ist am Sonnabend in die Ferien gegangen. Es wirkt wie ein Symbol, daß der letzte wichtige Gegenstand, mit dem er sich zu befassen hatte, der Gesetzentwurf über die Besitzfestigung gewesen ist. Dieser Gesetzentwurf verfolgt bekanntlich den Zweck, halb verkrachten Gutsbesitzern von echtpreußischer Gesinnung den Besitz zu „festigen", damit er nicht in Hände gerate, die ihn vielleicht besser bewirtschaften würden, zu denen aber der preußische Staat im übrigen weniger Vertrauen hat. Er ist ein Ausnahmegesetz gegen Polen und Dänen, unvereinbar mit den klaren Bestimmungen der Reichsverfassung wie der preußischen Verfassung selbst, darum aber den preußischen erlauchten, edlen und geehrten Herren nicht minder annehmbar und angenehm. Denn ihre Parole ist nun einmal „Besitzfestigung" um jeden Preis, und das Recht, sofern es nicht ihr eigenes Herrenrecht ist, hat bei ihnen noch niemals hoch im Kurse gestanden.

Besitzfestigung um jeden Preis, Besitzfestigung gegen Verfassung, Recht und Gesetz, das ist der leitende Gedanke, der die ganze preußische Politik von heute durchzieht. Die hundert Millionen, die das preußische Gesetz kostet, sind eine lächerliche Bagatelle im Verhältnis zu den ungeheueren Opfern an Guts- und Rechtsminderung, die das deutsche Volk sonst zu Zwecken konservativer Besitzfestigung zu tragen hat. Was war die Zollpolitik von 1902, die das deutsche Volk nicht Millionen, sondern Milliarden gekostet hat, anderes als eine Maßnahme zur Festigung des agrarischen Großbesitzes, der andernfalls rettungslos dem Untergang verfallen wäre, während er jetzt sogar Gelegenheit findet, durch Bauernlegen seinen Machtbereich noch weiter auszudehnen! Und die vor dem Verkrachen stehenden, der „Besitzfestigung„ bedürftigen Großagrarier kamen damals nicht als demütige Supplikanten zum Reich, mit dem Hut in der Hand, sondern sie kamen als Herren, schlugen mit der Reitpeitsche auf den Tisch und forderten die Milliardensubvention des Hochschutzzolltarifs wie ein ihnen gebührendes Recht.

Seit jenem großen Akt der Besitzfestigung sind sie dreist und immer dreister geworden, denn das Geld klingt ihnen wieder in der Tasche und sie fühlen sich. So haben sie im preußischen Landtag, wo sie beinahe ganz unter sich sind, ihre gewalttätigen Herrenintinkte betätigt ohne Scheu, als lebten wir im vierzehnten Jahrhundert. Wie das Besitzfestigungsgesetz selbst ein bedenkenloses Wirtschaften in die eigene Verfassung und ein eklatanter Bruch reichsrechtlicher Bestimmungen ist, so atmet auch der zweite bedeutungsvolle Entwurf, der in diesem Sessionsabschnitt erledigt wurde, das Gesetz über die Arbeitsscheuen, rücksichtslosen Herrengeist und selbstherrliche Rechtsverachtung. Hat doch sogar ein Nationalliberaler, der Landgerichtsdirektor Boisly, die Unvereinbarkeit dieses Entwurfes mit dem Reichsrecht dargetan und dabei der Meinung Ausdruck gegeben, alles, was die Konservativen im Reiche wollten aber nicht durchführen könnten, würde auf Umwegen hier, im preußischen Landtag, gemacht. In souveräner Weise wird in diesem Gesetz mit den Freiheitsrechten der Staatsbürger umgesprungen, die Einsperrung in einer Zwangsarbeitsanstalt auf unbeschränkte Zeit soll ganz in das Belieben der Verwaltungsbehörden gestellt werden. Und es ist ja ganz selbstverständlich, daß diese drakonischen Bestimmungen lediglich die wirklich oder auch nur angeblich „Arbeitsscheuen" der besitzlosen Klassen treffen. Während die, die es „Gott sei Dank nicht nötig haben", durch ehrliche Arbeit zum Wohle des ganzen beizutragen, vollständig unbehelligt bleiben. Die Arbeitsscheu wird nun auf der einen Seite durch Schreckensgesetze bekämpft, auf der andern wird sie durch Besitzfestigung gezüchtet und geschützt.

Seit dem Gelingen des großen Zollraubzugs von 1902 gibt es aber keinen Besitz, auf dessen Festigung die Herren Preußens ängstlicher bedacht wären, als auf den Besitz ihrer politischen Vorrechte. Wäre auf der Seite der Besitzlosen auch nur halb so viel Einsicht vorhanden in dem Zusammenhang zwischen dem politischen Recht, das eine Bevölkerungsschicht genießt und dem Wohlergehen, dessen sie sich zu erfreuen hat, die preußische Wahlrechtsbewegung hätte längst zu ihrem Ziele gelangen müssen. Die Zähigkeit, mit der das Junkertum in Preußen seinen politischen Besitzstand verteidigt, die vor keinem Mittel zurückschreckende Taktik, die es dabei anwendet, sollte nun aber auch dem Blindesten zeigen, was in diesem Kampf auf dem Spiele steht. Wenige Tage nach dem gesetzwidrigen Ueberfall auf die beiden Volksabgeordneten Borchardt und Leinert hat die Mehrheit durch ein betrügerisches Manöver, an dem sich das Zentrum erfolgreich beteiligte, abermals den ersten Keim einer preußischen Wahlreform zertreten — um am Tage darauf zwei Volksvertreter und, wegen Beleidigung ihrer ehrenwerten Sippe, einen sozialdemokratischen Redakteur der Strafverfolgung auszuliefern. Und die Polizei und die Staatsanwaltschaft sind nichts anderes als Organe junkerlicher „Besitzfestigung".

Später als der Reichstag ist der Landtag in die Ferien gegangen, einen Monat früher als jener wird er wieder zusammentreten. Während die Regierung das offensichtliche Bestreben zeigt, den Reichstag an positiver Arbeit, soweit sie sich nicht auf das behördlich vorgeschriebene Pensum beschränkt, tunlichst zu hindern, wird auf der anderen Seite das Möglichste getan, um die Arbeitsfähigkeit der Preußenkammern, die in den letzten Jahren bemerkenswerte Anfälle von Schwäche gezeigt haben, künstlich zu beleben. Von dem Dreiklassenhaus mit dem Herrenhaus als Revisionsinstanz ist nicht zu befürchten, daß es Beschlüsse fassen könnte, die dem Volke gut, der Regierung aber weniger gut gefallen.

So darf der Landtag schon am 22. Oktober seine Arbeit wieder aufnehmen. Zwei Tage zuvor, an einem Sonntag, wird aber das preußische Volk Gelegenheit haben, das vierjährige Jubiläum eines königlichen Versprechens zu feiern, das nicht gehalten worden ist. Da wird aufs neue der feindselig klaffende Gegensatz offenbar werden zwischen dem Parlament der Besitzfestigung und der Masse derer, die nichts haben!

Der klerikale Wahlsieg in Belgien.

Der klerikale Wahlsieg in Belgien. Mehrstimmenwahlrecht, skrupellose Wahlmache des Klerus, Wählerkorruption und Wählereinschüchterung durch die Regierung und Behörden — all das hatte man vorausgewußt und doch auf den Sieg der verbündeten Oppositionsparteien gerechnet. Trotz ähnlicher Machenschaften hatten bei den beiden letzten Halberneuerungswahlen die Klerikalen nur 1 195 600 Stimmen gegen 1 240 500 der Opposition aufgebracht, und ihre seit 1902 ständig verminderte Mehrheit vertrat nur noch eine Minderheit der Stimmen. Diesmal aber haben sie wieder die Mehrheit der Stimmen (nicht der Wähler!) gewonnen: 1 344 623 gegen 1 271 911 der Opposition, und nach dem Stimmenverhältnis hätten sie Anspruch auf eine Mehrheit zwar nicht von 16 (101 gegen 44 Liberale, 39 Sozialisten, 2 Christlich-Demokraten), aber doch von 5—6 Sitzen. Also ein wirklicher Wahlsieg der Regierung, trotz dem Sturm, den ihre Schulvorlage in allen nicht strengklerikalen Kreisen erregt hatte, trotz der schweren Niederlage der Klerikalen bei den Gemeindewahlen mit ihrem noch ungünstigerem Wahlrecht, trotzdem in der Frage der Kammerauflösung und der Mandatvermehrung die Opposition ihren Willen durchgesetzt hatte! Allerdings hatte das verzweifelte Festklammern an der Macht die regierende Partei diesmal zu ganz unerhörten Anstrengungen und Kunstgriffen getrieben. Wenige Wochen, ja bis zum Tage vor der Wahl, hat die Regierung den Beamten und Staatsarbeitern Aufbesserungen in Höhe von etwa 30 Millionen Fr. jährlich zugeschanzt und so eine Menge Stimmen gekauft, die das Land bezahlen muß. Daneben spielte der direkte, gesetzlich verbotene Stimmenkauf durch Wahlkomitees und eifrige Parteigänger eine selbst in dem an jede Art klerikaler Korruption längst gewöhnten Belgien unerhörte Rolle. Dazu der stärkste Druck auf abhängige Personen, zu dem es in dem mit Staatsbahnsystem und vielen sonstigen öffentlichen Betrieben ausgestatteten, von zahllosen Klöstern und Pfarreien durchsetzten Lande an Material nicht fehlen konnte. Doch waren diese Künste, die, wie gesagt, nur im Umfang, nicht im Prinzip neu waren, nicht entscheidend. Ihnen zum Trotz hatte man die Niederlage der Regierung erwartet. Man braucht nicht, wie Gen. Sembat, der ähnliche Wahlen sogar für das Frankreich des allgemeinen Stimmrechts kommen sieht, in einem stark von Skepsis angekränkelten Artikel der „Humanité" tut, an eine für geraume Zeit unüberwindliche, alles Volk beherrschende geistige Mode des Klerikalismus zu glauben, um zu verstehen, daß eine klerikale Herrschaft von 28 Jahren mit ihrer Durchdringung von Staat, Gesellschaft und Volkswirtschaft, ihrer planmäßigen Verseuchung des Jugendunterrichts nicht spurlos an einem Volke, das solche Einflüsse seit Jahrhunderten erfahren hat, ohne durch gediegene Volksbildung Widerstandskraft erworben zu haben, vorübergehen konnte. So jämmerlich rückständig auf wissenschaftlichem Gebiete und so vielen Zweigen der Kulturarbeit der katholische Klerus heute ist, so sehr hat er es in der demagogischen Beherrschung der Massen, der Ausnützung aller denkbaren wirtschaftlichen und geselligen Einrichtungen für seine Herrschaftszwecke zur Meisterschaft gebracht. Die religiösen und alle mißleiteten edlen Triebe müssen hier ebenso wie die gemeinsten materiellen Interessen dem gleichen Zwecke dienen. Diese mächtige Agitations- und Korruptionsmaschine trat diesmal noch dazu als „Ordnungspartei" ausgeprägtester Art auf. Wenn vernünftige Leute über die Ausspielung der aus dem echten Sumpfboden der kapitalistischen Moral entsprungenen Pariser Apachentaten gegen die Sozialisten und ihre Verbündeten lachen konnten, so haben auf weite Kreise des „besseren Bürgertums", die sich sonst zum Liberalismus zählen, diese Künste ihre Wirkung nicht verfehlt, zumal das Bekenntnis selbst der Rechtsliberalen zum allgemeinen, unverfälschten Stimmrecht in jenen Kreisen der privilegierten Klassen wenig Begeisterung wecken konnte. Hier zeigte sich die Schwäche des Kartells der Oppositionsparteien. Hatte es den Vorteil, bei Aufrechnung der unter dem Proporz öfter über einen Sitz entscheidenden Stimmenreste da und dort der Opposition einen Sitz zu sichern, so wurde dieser Vorteil durch die Abschreckung weiter gemäßigtliberaler Kreise, die einem Bund mit dem Umsturz und der Stärkung der Arbeitermacht selbst die Verschreibung an den alten klerikalen Feind vorzogen, mehr als wett gemacht. Dieser Appell an die Klassenangst hat samt der skrupellosen Einfangung der Beamten und dem allmählichen Heranreifen der klerikalen Schulherrschaft den Ausschlag gegeben. Hätten die Liberalen für sich gekämpft, so hätten sie wohl mit den vielen Wählern, die nach rechts abgeschwenkt sind, die Wagschale zugunsten der Opposition senken könne.

Man darf nun nicht glauben, daß dieser Wahlsieg der Regierung für eine neue Wahlperiode freie Hand gebe, nach Gutdünken zu schalten. Wir denken dabei weniger an die Rücksicht, die sie auf die Gefühle nichtklerikaler Bürger, die sie doch zu ihrer „Ordnungspartei" sammeln will, nehmen muß. Die Abneigung gegen die Pfaffenwirtschaft ist dort viel geringer als der Haß gegen die Arbeiterbewegung, der immer mehr dieser Elemente in den Bann der Kirche ziehen wird. Aber die Empörung im Lande, die mit dem Abbruch der im ersten Zorn verkündeten Streiks nicht gestillt ist und aus dem freventlich vergossenen Blute der Opfer von Lüttich usw. neue Nahrung gewinnen muß, wird die Sieger nicht zur Ruhe kommen lassen. Gleich bei den Wahlprüfungen wird der schärfste Kampf beginnen. Unsern Genossen steht ein Riesenmaterial für schöndeste Wahlmanöver aus allen Wahlkreisen zu Gebote. Wirken wird das bei dieser Mehrheit natürlich nichts. Man läßt sich nicht durch Betrug, Gewalt und Stimmenkauf wählen, um nachher diese Mittel als Kassationsgründe anzuerkennen. Vor allem aber beginnt nun der schärfste Kampf für das allgemeine, gleiche Wahlrecht. Hinter der Regierungsmehrheit steht nur die Minderheit der Wähler. Von 1000 Wahlberechtigten haben 622 nur eine, aber 216 zwei und 162 drei Stimmen. 622 Einstimmenwähler, fünf Achtel der Wähler, werden durch drei Achtel mit ihren 918 Stimmen bequem überstimmt. Da jeder Bauer mit 25 Jahren zwei Stimmen hat, städtische Familienväter sie aber erst mit 35 Jahren erhalten, auch die Dreistimmenwähler, Geistliche, Beamte usw., meist auf die Rechtspartei entfallen, so entspricht der Mehrheit ihrer Stimmen und gar ihrer Mandate nur eine Minderheit des Volkes. Diesem Zustand gilt der Kampf, zu dem die Arbeiterpartei das Volk aufruft. Zugleich mit der Aufforderung zur Einstellung aller unvorbereiteten Erbitterungsstreiks hat sie einen Parteitag auf den 30. Juni einberufen, und beim Zusammentritt der Kammern, am 9. Juli, wird der Antrag auf Wahlreform vorliegen. Auch die Liberalen haben ihr Bekenntnis zur Wahlrechtsforderung erneuert. So ist der Wahlausfall, der mit allen Mitteln der Macht und moralischen Verderbnis noch einmal den Sieg einer rückständigen Minderheit gebracht hat, keine endgültige Entscheidung. Wohl wird von Regierungsseite schon mit dem Gedanken irgend einer Wahlreform gespielt. Die Entscheidungsfrage wird damit jedoch nicht aus der Welt geschafft. Das geltende Wahlrecht hat gegen das Volk entschieden. Nun beginnt das Volk den Endkampf gegen das geltende Wahlrecht.

Die Lehren aus dem Platten-Prozeß.

(Schluß.)

Platten hatte, wie schon gesagt, vom 8. bis 17. Juli einen effektiven Durchschnittsdienst von 8,2 Stunden. Man kann annehmen, daß eine solche Zeit für einen im Vollbesitz seiner Gesundheit und im kräftigsten Mannesalter stehenden Menschen keine Ueberanstrengung bedeutet. Es sind aber bei Beurteilung der Dienstzeit des Fahrpersonals eine Reihe von Momenten zu beachten, die sehr schwer in die Wagschale fallen. Es ist etwas wesentlich anderes, ob ein Staatsanwalt in seinem Arbeitszimmer sich acht Stunden mit dem Studium von Anklageakten beschäftigt oder ein Baurat oder sonstiger Beamter komplizierte Dienstvorschriften ausklügelt oder ob ein Mann, dessen Arbeitskraft verbraucht ist, im vollen Brand der Juliglut vor dem heißen Kessel auf der Maschine steht und aufs genaueste die

vielen Signale auf der Fahrstrecke beachten muß. Hierzu kommt die Unregelmäßigkeit der Ruhepausen und der Umstand, daß das Fahrpersonal bald da, bald dort seine Mahlzeiten einnehmen und seiner Ruhe pflegen muß. Es ist auch nicht ganz gleichgültig, ob es sich um jüngeres oder älteres Personal handelt. Platten steht im 52. Lebensjahre; die Dienstjahre haben aber so auf ihn eingewirkt, daß er um zwei Jahrzehnte älter erscheint. Für ihn war der Dienst, ganz abgesehen davon, daß er nach dem ärztlichen Gutachten an Schlaflosigkeit, Reizbarkeit, Kopfschmerzen usw. litt, entschieden zu lang. Wo das Schicksal hunderter von Mitreisender von der Achtsamkeit eines einzelnen Menschen abhängt, da darf die Frische und Leistungsfähigkeit des Lokomotivführers nicht durch Ueberanstrengung herabgemindert werden. Möge die Generaldirektion dies beachten. Möge sie aber ganz besonders auch darauf achten, daß nur gesunde, kräftige Männer mit der Führung von Personenzügen betraut werden. Platten war krank, das ist einwandfrei festgestellt. Der Generaldirektion war dies nicht bekannt. Platten selbst hat sich nicht krank gemeldet, sonst wäre er eben wohl aus dem Führerdienst zurückgezogen worden. Vielleicht hat ihn gerade dieser Umstand von einer Meldung zurückgehalten. Das sollte der Generaldirektion Veranlassung geben, in Zukunft das Führerpersonal öfter einer ärztlichen Untersuchung unterziehen zu lassen, dann hat das reisende Publikum die Garantie, daß Leben und Gesundheit nicht eventuell in die Hand eines kranken Führers gegeben ist.

Noch eine weitere, sehr eindringliche Mahnung an die verantwortlichen Instanzen hat sich aus den Erörterungen über die Dienstverhältnisse des Führerpersonals ergeben und zwar in bezug auf die Ruhe- und Erholungsräumlichkeiten des Fahrpersonals. Der Raum, der dem Lokomotivpersonal in Basel zur Verfügung stand, war nichts weniger als ein angenehmer Ruhe- und Erholungsraum. Schmutzig, unfreundlich in jeder Beziehung und außerdem voll Ungeziefer, so daß die Mehrzahl des Personals es ablehnte, auf den darin befindlichen Pritschen sich zur Ruhe zu legen. Kann man es unter solchen Umständen den Eisenbahnern verdenken, wenn sie vorziehen, die Zeit bis zur Abfahrt ihres Zuges schließlich in Wirtschaftslokalitäten zuzubringen. Nach dem Müllheimer Unglück hat es sich ja die Bahnverwaltung angelegen sein lassen, den Erholungsraum etwas menschenwürdiger zu gestalten; ein Beweis, daß sie sehr gut weiß, was dem Personal nottut. Aber warum muß erst das Kind in den Brunnen fallen, bevor eine fürsorgliche Bureaukratie daran geht, ihn zuzudecken. Schaffung von zeitgemäßen, zur Ruhe und Erholung auch wirklich geeigneten Unterkunftsräume muß also eine weitere Forderung lauten, deren Berechtigung die Verhandlungen des Plattenprozesses ergebe haben.

Nun noch einige Worte zur Frage des Alkohols. Platten ist sein Alkoholgenuß verhängnisvoll geworden. Hätte er vor Antritt des Dienstes auf dem Unglückszug kein Alkohol getrunken und das Unglück wäre trotzdem passiert, so würde ihn das Gericht wahrscheinlich mit Rücksicht auf seinen krankhaften Zustand freigesprochen, sicher aber nicht zu der empfindlichen Strafe verurteilt haben. Der Staatsanwalt stellte in seiner Anklagerede mit besonderem Nachdruck fest, daß Platten kein Trinker sei und nachweisbar nur ein einziges Mal in betrunkenem Zustand betroffen wurde. Wahrscheinlich sollte mit dieser Feststellung die Generaldirektion gegen den Vorwurf geschützt werden, als ob sie vielleicht notorische Trinker im Führerpersonal dulde. Platten gehört also zu derjenigen Kategorie von Trinkern, die man als mäßig bezeichnet. Trotzdem ist ihm der Alkoholgenuß verhängnisvoll geworden. Platten hat aber ganz bestimmt nicht in der Absicht Alkohol getrunken, vor Antritt der so folgenschweren Fahrt nach Müllheim seine Leistungsfähigkeit herabzumindern, sondern weil eben seine Kenntnis in der althergebrachten Anschauung wurzelte, daß Alkohol belebe und die Leistungsfähigkeit erhöhe. Der Sachverständige Bertram betonte, daß die Generaldirektion die Abstinenzbewegung unter den Eisenbahnern fördere und denselben während des Dienstes der Genuß von Alkohol untersagt sei. Die Generaldirektion muß also von der Schädlichkeit des Alkoholgenusses überzeugt sein. Ist dies der Fall, dann darf sie nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern durch Aufklärung in Wort und Schrift den Eisenbahnern die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen über die Wirkungen des Alkohols vermitteln. Nicht durch Trinkverbote kann hier etwas erreicht werden; das Personal muß aus innerer Ueberzeugung heraus zu der Erkenntnis kommen, daß in- und außerdienstliche Enthaltsamkeit sowohl in seinem eigenen als auch im Interesse des Dienstes und der Betriebssicherheit gelegen ist. Ist der Alkohol gefährlich, dann ist der vor und nach dem Dienst genossene noch viel gefährlicher für die Betriebssicherheit als der während desselben genossene.

Für die Eisenbahner selbst hat der Plattenprozeß ebenfalls manche Anregung gegeben, die zu beachten sie allen Anlaß hätten. Vor allem würden sie sich wahrhaftig nichts vergeben, wenn sie die Wahrung ihrer Standesinteressen etwas weniger unter dem Gesichtswinkel militärischer Rangabstufungen betreiben würden. Der militärische Klassengeist sitzt ihnen noch viel zu tief in den Gliedern. Es wirkt geradezu lächerlich, wie hier das Subordinationsverhältnis zwischen den einzelnen Dienstgruppen ausgeprägt ist. Als ob es darauf ankäme, ob der eine einen blauen oder roten Streifen an der Mütze, einen gelben oder weißen Knopf am Rocke hätte und nicht darauf, wie der Stand der Eisenbahner in seiner Gesamtheit zum Klassenbewußtsein und zur Solidarität erzogen wird. Freilich wird von oben dieser Geist künstlich hochgepäppelt und nach jeder Richtung hin gefördert. Wir behaupten, daß dieser Kasernengeist ein gut Teil der Schuld an dem Müllheimer Eisenbahnunglück mitträgt. Dere Heizer Männle erkannte die Gefahr, aber es kostete ihn eine große Ueberwindung, in die Funktionen seines Vorgesetzten, zu dem ein jüngerer Heizer aufblickt, wie etwa ein Rekrut zum Feldwebel, einzugreifen. Wäre das Verhältnis zwischen Lokomotivführer und Heizer nicht dasjenige von Vorgesetzten und Untergebenen und mehr von kameradschaftlichem, solidarischem Geiste getragen, so hätte Männle eventuell den Zug noch retten können. Auch im Verhalten des Zugführers Bähr spielte das Vorgesetztenverhältnis eine Rolle. Jetzt hatten die drei gemeinsam auf der Anklagebank Platz nehmen müssen. Hoffentlich haben die Verhandlungen das Zusammengehörigkeitsgefühl nicht bloß bei den Angeklagten, sondern auch bei den übrigen Eisenbahnern gestärkt. Mögen sich dieselben ein Beispiel an der gesamten organisierten Arbeiterschaft nehmen.

Für das reisende Publikum hat der Plattenprozeß die tröstliche Gewißheit gebracht, daß zu irgend einer Beunruhigung nicht der mindeste Grund vorliegt. Betriebstechnisch bietet das badische Eisenbahnverkehrswesen die Bürgschaft für eine solide und sichere Abwicklung des Verkehrs. Beherzigt die Generaldirektion und das Personal die aus der Müllheimer Katastrophe sich ergebenden Lehren, so wird menschlicher Voraussicht nach dieses Eisenbahnunglück für lange Zeiten hinaus als einziges in die Annalen der badischen Eisenbahngeschichte eingetragen werden.

Ausland.

Frankreich.

Die Pariser Presse über den Wahlreform-Entwurf. Der Wahlreformentwurf der Regierung wird von der konservativen, nationalistischen und gemäßigt republikanischen Presse zumeist mit lebhafter Befriedigung aufgenommen. Auch einige radikale Blätter äußern sich zustimmend. So schreibt der „Rappel“: „Mit dem Entwurf sind alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um der Zersplitterung der republikanischen Parteien vorzubeugen und alle darauf abzielenden Machenschaften zu verhindern.“ — Die „Petite Republique“ sagt, die Regierung habe sich bemüht, ein einfaches, klares und allgemein verständliches System auszuarbeiten. — Die ultraradikale „Lanterne“ lehnt den Entwurf ab, weil er rückschrittliche Parteien begünstige.

Badischer Landtag.

78. Sitzung der 2. Kammer.

⊙ **Karlsruhe, den 10. Juni.**

Präsident **Rohrhurst** eröffnete ¾4 Uhr die Sitzung.

Am Regierungstisch: Minister des Innern Frhr. v. Bodman und Regierungskommissäre; später Finanzminister Dr. Rheinboldt.

Sekretär Abg. **Odenwald** (F. V.) zeigte die neuen Eingaben, mehrere Petitionen, an.

Der **Präsident** machte kurze geschäftliche Mitteilungen. Er gab bekannt, daß eine Denkschrift des Finanzministeriums eingekommen ist über die Erschließung von Kalilagern im Großherzogtum. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Abg. **Weißhaupt-Meßkirch** (natl.) berichtete namens der Kommission für Justiz und Verwaltung über den **Gesetzentwurf**, die **Abänderung des Gesetzes über die Landwirtschaftskammer** betr. Der Gesetzentwurf stand im Hause schon einmal zur Beratung. Ich habe bei meiner damaligen Berichterstattung den Zweck des Gesetzes dargelegt. Es waren in der 65. Sitzung zu der Vorlage zwei Anträge eingebracht worden, ein Antrag der Abgg. Frhr. v. Mentzingen u. Gen. und ein Antrag Muser u. Gen. Diese Anträge wurden samt dem Gesetze an die Kommission verwiesen bezw. zurückverwiesen. Der Antrag Mentzingen ist inzwischen zurückgezogen und der Antrag Muser u. Gen. durch einen neuen Antrag ersetzt worden. Die Kommission hat die Anträge beraten. Bei den Beratungen wurde vom Zentrum eine Resolution eingebracht, verschiedene Gebiete der Landwirtschaft der Landwirtschaftskammer zu überweisen. Die Regierung bezeichnete diese Resolution als zu weitgehend und erklärte, daß sie dies Gesetz zurückziehe, wenn die Resolution angenommen werde. Schließlich wurde der Antrag Vogel mit allen gegen eine Stimme angenommen. Die Kommission gelangte zu dem Antrage: Die Kammer wolle beschließen, den von der Regierung vorgelegten Entwurf anzunehmen mit der Abänderung, daß in Artikel 1, § 2, Abs. 2, O.-Z. 1, fünfte Zeile, statt des Wortes „betätigt“ das Wort „ausübt“ zu setzen ist.

Abg. Dr. **Vogel** (Fortschr. Volksp.) begründete den Antrag der Abgg. Dr. Vogel u. Gen.

„Die zweite Kammer billigt die im Gesetzentwurf vorgeschlagene Erweiterung der Tätigkeit der Landwirtschaftskammer als eines Organs der Selbstverwaltung auf dem Gebiete der Landwirtschaftspflege. Sie ersucht demgemäß die großh. Regierung, der Landwirtschaftskammer einzelne von der Regierung dem Landtag zu bezeichnende Gebiete der Landwirtschaftspflege zur selbständigen Bearbeitung zu überlassen und ihr zu diesem Zwecke von den im Staatsvoranschlag vorgesehenen Mitteln bestimmte, jeweils im Budget anzufordernde Beträge zuzuweisen. Hinsichtlich der Verwendung des Staatszuschusses hat die Landwirtschaftskammer der großh. Regierung Verwendungspläne einzureichen und Rechenschaft abzulegen. Die verfassungsmäßige Verantwortung der großh. Regierung gegenüber den Landständen über die Verwendung der so bewilligten Mittel bleibt unberührt.“

Wenn ein Teil der Aufgaben der Landwirtschaftspflege der Landwirtschaftskammer übertragen wird, so bleibt noch eine große Zahl selbständiger Gebiete für die Staatsverwaltung zur Förderung der volkswirtschaftlichen Entwicklung. Auf dieser Grundlage stand der von uns zuerst eingebrachte Antrag. Wenn man in der 65. Sitzund Herrn Muser den Antrag hätte begründen lassen, so wäre das auch sofort klar geworden. So hatte aber unser Antrag ein eigentümliches Schicksal. Von einer Seite wurde gesagt, wir stellten die Sache auf den Kopf, von anderer Seite hieß es, wir verletzten das Budgetrecht, der Antrag sei ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung und speziell gegen den Minister des Innern. All diese Vermutungen entbehren der Begründung. Materiell will unser Antrag die Entwicklung der Landwirtschaftskammer als Selbstverwaltungsorgan. Wir billigen das, was die Regierung mit dem Gesetz beabsichtigt. Aber wir haben es für notwendig gehalten, zum Ausdruck zu bringen, daß die Landwirtschaftskammer ein Selbstverwaltungsorgan mit bestimmten Rechten sein soll. Erfreulicherweise habe nsämtliche Fraktionen und die Regierung sich auf den Boden unseres neuen Antrags gestellt. Wir können nur wünschen, daß das Gesetz den Interessen unserer Landwirtschaft Vorteile bringt und daß die Landwirtschaftskammer ihren Aufgaben in sachlicher Weise gerecht wird. Wenn Frhr. v. Bürklin als Interessent in einer Sache, die ihn selbst angeht, spricht, dann sollte er anderen gegenüber, die der Angelegenheit unparteiisch gegenüberstehen, die Sachlichkeit nicht aus dem Auge lassen. Wenn ich in gleicher Weise, wie er, mich äußern wollte, dann würde ich sagen, ein Bauer, der sich an einen Junker

---

Söhne ihrer Väter.

Roman von Max Kretzer.

57 **(Fortsetzung.)**

„Das muß gedruckt und aufgeführt werden,“ sagte er mit derselben Lebhaftigkeit. „Und wenn ich ein Theater dazu mieten sollte — es muß geschehen.“

„Darauf verstehen Sie sich wohl?“ fragte sie ruhig.

„Ich kann doch wenigstens meinen Einfluß geltend machen,“ sprudelte es ihm hervor. „Und was bekomme ich zur Belohnung? Wissen Sie noch, Malva, was sie auf unserem Spaziergange sagten? Nicht? Dann will ich Sie daran erinnern.“ Und eh sie es verhindern konnte, nahm er sie beim Schopf und Kinn und küßte sie heiß und lang, sodaß ihr die Luft ausging. Und als sie wieder Atem fand, saß sie auf einem Stuhl, und Silvester stand vor ihr und lachte sie an.

„So, nun haben Sie den Wohltätigkeitskuß fort. Gestohlen natürlich!“ stieß sie mit heftig wogender Brust hervor. „Nun seien Sie aber artig, sonst gehe ich.“ Und als er sich immer noch dieses kleinen Sieges lachend erfreute, sprach sie ernst weiter: „Sagen Sie doch, Herr Silvester Trost, weshalb kommen Sie hierher, um uns arme Menschen zu stören? Ich weiß nämlich, wer Sie sind.“

Es erregte ihn garnicht. „So, Sie wissen es? Mein Diener hat wohl geplaudert, wie?“

Sie hob die Schultern. „Es war doch wirklich nicht schwer hinter Ihre Schliche zu kommen.“

„Na, dann brauche ichs Ihnen nicht erst zu sagen. Ich hatte nämlich heute die Absicht dazu. Ihnen wollte ich mich ganz anvertrauen, Malva. Ein Weib wie Sie habe ich gesucht: das Weib an und für sich, nach dem ich längst die heißeste Sehnsucht hatte. Und nun habe ich es gefunden und halte es fest. Nur mein guter Stern kann mich hierher geführt haben. Sie sind unglücklich und ich bin unglücklich, also passen wir hübsch zusammen. Nicht wahr? Zwei Unglückliche können unter Umständen einen Glücklichen geben.“

„Sie sind unglücklich? Darüber muß ich lachen . . .“

„Lachen Sie nicht, Malva. Ich bin wirklich unglücklich. Sie sehen hier einen Menschen vor sich, der Sie alle um das bischen Zufriedenheit beneidet. Vor allem müssen Sie wissen, wie ich hierher gekommen bin.“ Er erzählte ihr alles und redete sich schließlich so in die Hitze, daß er seine ganze Natur offenbarte.

„Begreifen Sie nun, wie unglücklich ich bin, wie tief unglücklich? Meinen Glauben habe ich verloren, das bischen Glauben, das der ärmste Mensch haben muß, wenn er nicht verkümmern will. Ein Vater setzt den Sohn in die Welt und erdrosselt ihn mit eigenen Händen. Da haben Sie das schauerliche Bild von meinem Elend, Malva. Darüber kann ich nicht hinauskommen. Niemals, niemals.“ Und der Zorn packte ihn wieder, der heillose Zorn, der immer an ihm würgte, sobald alles in ihm aufstieg. Er schlug auf den Tisch und schrie los: „Diese Hunde, diese Hunde! Mich wollen Sie zu Tode hetzen, aber verlassen Sie sich darauf, ich beiße wieder . . . Begreifen Sie das alles? Verstehen Sie mich überhaupt?“ Und so bellte er weiter, während er vor ihr auf und ab lief und beinahe vergaß, daß er eine Dame vor sich hatte.

Ja, sie begriff, wie unglücklich er sein mußte. Solcher Väter, die den Seeleninhalt ihrer Kinder nicht erschöpfen konnten, gab es viele. Das war in den meisten Familien so, wenn die Angehörigen nicht miteinander lebten, sondern nur nebeneinander. Eine weite Kluft trennte die Eltern von dem Nachwuchs, dem man niemals den Mangel an Verständnis für die Absichten der Erwachsenen verzieh. Das kannte sie aus Erfahrung, und weil sie lebst darunter gelitten hatte, bei Nacht und Nebel hinausgewandert war, um ihr Persönlichkeitsgefühl zu retten, so verstand sie ihn erst recht.

So war es also ganz natürlich, daß sich beide vernünftig aussprachen, und daß sie Vertrauen mit Vertrauen erwiderte. Sie sah garnicht den Millionärssohn in ihm, der sich durch die Launen der Uebersättigung nach ihr verirrt hatte, sondern nur den Menschen, der trotz alledem arm geblieben war. Viele Wege war er gegangen, auf denen ihm alles geblüht war, was durch Geld zu erlangen gewesen war, am Wege der Einkehr und Selbstbeherrschung jedoch war er blind vorübergegangen. Sie aber hatte ihn gefunden, und so glaubte sie eine gute Tat zu begehen, wenn sie ihn sanft darauf herüberzog. Vor allem mußte er den Glauben an die Menschen wiederfinden und an die Notwendigkeit aller Dinge, die nur geschaffen waren, um sich gegenseitig zu ergänzen.

„Woher wissen Sie denn, daß ich unglücklich bin?“ fragte sie, als er durch ihr gütiges Zureden ruhiger geworden war.

„Ich fühle es, Malva, daß Sie es sind. Niemals können wir uns den Kreisen ganz entfremden, aus denen wir hervorgegangen sind. Wir sind der Gummiball, der immer wieder zu uns zurückfliegt, so oft wir ihn auch an die starre Wand werfen. Auch wir haben unser Gesetz der Elastizität, dem wir uns fügen müssen.“

Sie seufzte. „Du lieber Himmel meine Elastizität! Die ist verkümmert. Man ist doch schon froh, wenn man nicht so hoch zu springen braucht. Dann schwimmt man eben ruhig mit.“

„Nein, nein, Malva, sie ist nicht verkümmert, sie ist nur eingeschlafen. Und ich möchte sie so gern wecken. Ich hätte mich so sehr gefreut, wenn Sie sich selbst unglücklich fühlen würden. Denn sehen Sie, dann wüßte ich doch, daß Sie vor mir nichts mehr voraus hätten. Nun bleibe ich mit meinem Unglück wieder allein, wie immer . . . Und gerade Sie, Sie! —! Ach, wenn Sie wüßten! Ich habe mit mir gekämpft — ich kann es Ihnen sagen — gestern Nacht, vorige Nacht, und all die letzten Nächte! Immer habe ich an Sie gedacht und konnte nicht schlafen. Und dann kam mir das Elend, der ganze Jammer meiner Einbildung. Wenn die mich auch noch auslacht, dachte ich, was machst Du dann? Dann war Dein ganzes Leben nur eine Komödie, und die Leute hatten recht, die Dein Stück lächerlich fanden und Dich auspfiffen.“ Er stockte, denn alles ging ihm furchtbar nahe. „Teufel ja! Würde ich doch einmal einen Menschen finden, der das bischen Herz in mir entdeckte.“ Er drehte sich um, um ihr sein Gesicht nicht zu zeigen, in dem er zuckte. Als er sich aber mit der Hand über die Augen fuhr, wußte sie, daß er seine Tränen bezwang. Sie konnte weinende Männer nicht leiden, aber diesmal fand sie seinen Schmerz

wendet, ist schlecht beraten. (Sehr richtig! links.) Auf sachliche Richtigkeit dürfen die Ausführungen des Freiherrn von Bürklin keinen Anspruch machen. Der Liberalismus war es, der im Bauern die schlummernden Kräfte geweckt hat. Wir haben stets ein praktisches Verständnis für unsere Bauern bewiesen, wenn es galt, Agrarfragen im Sinn des bäuerlichen Besitzes zu lösen.

Minister Frhr. **von Bodman**: Das neue Gesetz bringt eine Erweiterung der Befugnisse der Landwirtschaftskammer. Die Landwirtschaftspflege macht damit große Fortschritte gegenüber dem Gesetze von 1906. Wer die Kosten der Landwirtschaftspflege tragen sollte, hat das Gesetz vom Jahre 1906 nicht bestimmt. Das neue Gesetz stellt im Gegensatz zu dem bisherigen Gesetze fest, daß die Landwirtschaftskammer Anstalten und Einrichtungen nicht nur auf dem technischen Gebiete treffen kann, und die Voraussetzung der Vollzugsverwendung hierzu wegfällt. Die Landwirtschaftskammer kann nun auch allgemeine Aufgaben erfüllen. Das vorliegende Gesetz läßt zu, daß Gebiete, die bisher die Regierung verwaltete, an die Landwirtschaftskammer übergehen, aber nur mit Bestimmung der Regierung. Der neue Antrag ist ein Wunsch und eine Ansichtsäußerung und erfordert die volle Beachtung und Würdigung seitens der Regierung. Der Antrag bindet jedoch die Regierung nicht, und das Haus kann die Annahme des Gesetzes nicht von einer Bedingung abhängig machen. Dem, was über die Selbstverwaltung gesagt wurde, kann ich im allgemeinen zustimmen. Aber bei der Landwirtschaftskammer handelt es sich um eine besondere Sache. Es handelt sich darum, daß sie über Staatsmittel verfügen soll, die von der Allgemeinheit der Steuerzahler aufgebracht werden, es handelt sich weiter darum, daß der Staat bezahlte Beamte der Landwirtschaftskammer zur Verfügung stellen soll. Das geht über die Grenzen der Selbstverwaltung hinaus und greift in die Staatsverwaltung ein. Es kommt dazu, daß die Erhebung der Beiträge für die Landwirtschaftskammer durch die steuerlichen Organe, also mit Hilfe des Staates, erfolgt. Die Regierung ist bereit, entgegenzukommen und der Landwirtschaftskammer gewisse Gebiete zu überlassen. Es zeigt daher der Antrag einen gewissen Mangel an Vertrauen gegenüber der Regierung. Diese hat künftig ihrer Verantwortung genügt, wenn sie die Mittel auf Grund eines Verwendungsplanes der Landwirtschaftskammer überweist. Ueber den bitteren Kern des Antrages täuscht die Verzuckerung der Begründung, die derselbe erfahren hat, nicht hinweg. (Heiterkeit.) Was ich gewünscht hätte, geht dahin, daß man mir freie Hand läßt, um die Abgrenzung zwischen der Tätigkeit der Landwirtschaftspflege zu treffen. Bei aller Anerkennung der freundlichen Absicht, von der der Antrag ausgeht, habe ich doch wesentliche Bedenken gegen denselben. Ich muß mir daher freie Hand vorbehalten.

Frhr. **v. Mentzingen** (Zentr.): Man hat früher davon gesprochen, daß Politik in die Landwirtschaftskammer hineingetragen werde. Die Absicht, Politik bei den Wahlen für die Landwirtschaftskammer zu machen, hat sich seinerzeit bei der Wahl für den verstorbenen Oekonomierat Frank gezeigt. Die Landwirtschaftskammer selbst hat es stets abgelehnt, Politik zu treiben. Sie wird dies auch ferner tun und nur die Interessen der Landwirtschaft fördern. Was den Gesetzentwurf betrifft, kann ich erklären, daß meine Fraktion demselben zustimmen wird. Der Liberalismus war nie besonders bauernfreundlich. Beim Wassergesetz haben die Herren ja Gelegenheit, ihr bauernfreundliches Herz zu offenbaren. Die Bedenken des Ministers gegen den Antrag Dr. Vogel und Genossen teile ich. Im Hinblick auf die wohlwollende Gesinnung aber, die aus dem Antrag spricht und auf die Vorteile, die er der Landwirtschaft bringt, können wir demselben zustimmen.

Abg. Dr. **Frank** (Soz.):

Daß der Abgeordnete v. Mentzingen die staatsrechtlichen Bedenken des Ministers teilt und doch für den Antrag stimmt, ist überraschend. Die Bedenken der Regierung halte ich nicht für begründet. Nach oben hin ist die Regierung allerdings gebunden, nicht über das, was die Kammer bewilligt, hinauszugehen. Wenn die Regierung es dagegen für geboten hält, die bewilligten Mittel nicht alle zu verwenden, so braucht sie das nicht zu tun, ja es ist sogar ihre Pflicht, das nicht zu tun. Von der Einschränkung der Rechte der Regierung kann keine Rede sein. Die Kammer hat allen Anlaß, sich ihre Budgetrechte in keiner Weise beschränken zu lassen. Wir haben erst kürzlich bei Ablehnung des Münchener Gesandtschaftspostens von dem Herrn Staatsminister staatsrechtliche Auffassungen gehört, denen wir nicht zustimmen können. In dem Wunsche, daß in der Landwirtschaftskammer keine Politik getrieben werden soll, sind wir wohl alle einig. Aber wenn auch keine politischen Reden gehalten werden, so hat man hie und da doch den Eindruck, daß nach politischen Rücksichten gehandelt wird. Deshalb muß es der Kammer zustehen, die Mittel zu bewilligen. Landwirtschaftskammer und Regierung können dabei sehr wohl bestehen.

Minister Frhr. **v. Bodman**: Der Abgeordnete Dr. Frank hat von der kommenden Institution der kurzen Anfragen heute schon Gebrauch gemacht (Heiterkeit), indem er die Ablehnung der Münchener Gesandtschaft zur Sprache brachte. Bezüglich der Münchener Gesandtschaft und der staatsrechtlichen Befugnisse bin ich der gleichen Ansicht, wie sie der Herr Staatsminister kürzlich vertreten hat. Der Redner machte sodann noch einige aufklärende Bemerkungen über die Art der Ueberweisung der Mittel an die Landwirtschaftskammer.

Abg. **Reck** (natl.): Es hat wohl niemand daran gedacht, daß das im Jahre 1906 geschaffene Landwirtschaftskammergesetz jetzt schon abgeändert würde. Der ausschlaggebende Faktor hierfür ist die Tatsache, daß die Landwirtschaftskammer auf manchen Gebieten eine selbständige Tätigkeit entfalten will. In seinen weiteren Darlegungen ging der Redner des näheren auf die bisherige Wirkung der Landwirtschaftskammer und auf einzelne Bestimmungen des Gesetzes ein, wobei er erklärte, daß seine Fraktion der Vorlage zustimmen werde.

Abg. **Gierich** (kons.) legte den Standpunkt seiner Fraktion zu dem Gesetz dar. Er erklärte gleichfalls, daß dieselbe das Gesetz annehme.

Abg. **Rebmann** (natl.): Wir betrachten die Landwirtschaft als ein Glied unseres Volkskörpers, das wir nicht entbehren können und das wir nicht schädigen dürfen. Wenn der Herr Minister von einer Verzuckerung gesprochen hat, so ist das, was er damit bezeichnen wollte, die Auffassung, die wir gerade in den Antrag hineinlegen wollten. Der Herr Minister soll das, was zur Begründung des Antrags ausgeführt wurde, als unseren Wunsch auffassen. Ich kann mich nur den Ausführungen des Abg. Dr. Vogel anschließen. Im übrigen bedeutet gerade der Antrag eine Stärkung der Regierung gegenüber dem Andrängen der Landwirtschaftskammer. Die Befürchtungen der Regierung bezüglich des Antrages sind nicht begründet. Die Abgrenzung des Tätigkeitsgebietes ist lediglich Sache der Regierung. Wir können dem Antrag nach der Interpretation, die er gefunden, nur zustimmen.

Abg. **Hink** (Fortschr. Volksp.): Den Ausführungen des Abg. Dr. Vogel kann auch ich mich nur anschließen. Die Landwirtschaftskammer ist ein Selbstverwaltungskörper. Die bureaukratische Art der Landwirtschaftspflege, wie sie bei dem Staate nicht vermieden werden kann, ist nicht wünschenswert. In dieser Beziehung ist eine Dezentralisation dieser Pflege erwünscht und diese kann nur durch die Landwirtschaftskammer ermöglicht werden, wenn man ihr verschiedene Gebiete überweist. Man könnte der Landwirtschaftskammer noch weitere Gebiete zuweisen, indem sie sich auch an der Rindviehzucht und Pferdezucht in gewissem Umfange beteiligt. In dieser Beziehung hätte die Landwirtschaftskammer dankbare Aufgaben, ich verweise nur auf die Fleischversorgung, zu erfüllen. Ein großes Gebiet ist für sie die Saatzucht. Die Landwirtschaftskammer muß eine wirkliche gesetzliche Vertreterin der landwirtschaftlichen Interessen sein, dann wird sie auch ihre Aufgaben zum Segen des Volkes erfüllen können.

Abg. **Schmidt**-Bretten (kons.) wendete sich gegen verschiedene Ausführungen der Abgeordneten Dr. Vogel und Dr. Frank, wobei er bestritt, daß die Freisinnigen und die Sozialdemokraten etwas Besonderes für die Landwirtschaft getan hätten. Er wies dabei auf deren Stellung zur Getreidezollfrage hin und behauptete, daß diese Parteien seinerzeit gegen die Wuchergesetzgebung gestimmt hätten.

An der weiteren Debatte beteiligen sich in kurzen Bemerkungen Minister Frhr. **v. Bodman**, die Abgg. Frhr. **v. Mentzingen** (Zentr.), **Schüler** (Zentr.), **Kopf** (Zentr.) und **Schmidt**-Bretten (kons.).

Abg. Dr. **Vogel** (Fortschr. Volksp.) wies die von seiten der Abgg. Frhr. v. Mentzingen und Schmidt gegen seine Partei erhobenen Vorwürfe zurück und bemerkte, was die Wuchergesetzgebung anbelangt, so hat unsere Fraktion im Reichstag seinerzeit für das Bürgerliche Gesetzbuch gestimmt. Dadurch ergibt sich schon, daß der Vorwurf des Abg. Schmidt nicht begründet ist. Dem Herrn Minister möchte ich bemerken, daß ich den Verdacht der politischen Zuckerbäckerei (große Heiterkeit) als durchaus unbegründet bezeichnen muß. Mit unserem Antrage bezwecken wir das, was zu seiner Begründung vorgetragen wurde.

Abg. Dr. **Frank** (Soz.):

Der Abg. Schmidt hat die Behauptung aufgestellt, daß meine Partei im Reichstag gegen die Wuchergesetzgebung gestimmt habe. Es ist das nicht richtig. Ich muß deshalb seine Aeußerung als eine grobe Unwahrheit bezeichnen. (Präsident **Rohrhurst** bezeichnete diese Bemerkung als unzulässig). Natürlich nur objektiv gemeint. (Heiterkeit.) Wir sind stets dabei, wo es gilt, die wucherische Ausbeutung zu bekämpfen. Wir sind es auch da, wo es sich um die Ausbeutung der kleinen Landwirtschaft durch Großgrundbesitz handelt. In diesem Kampfe werden wir aber Herrn Schmidt nicht an unserer Seite sehen, da er die Interessen des Großgrundbesitzes vertritt.

Damit schloß die allgemeine Debatte. Die Einzelberatung gab zu Erörterungen keinen Anlaß.

Das Gesetz wurde einstimmig angenommen. Der Antrag Dr. Vogel und Genossen fand gegen die Stimme des Abg. v. Mentzingen Annahme.

Darnach wurde die Sitzung geschlossen. — Nächste Sitzung Dienstag 9 Uhr. — Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung des Eisenbahnbaubudgets.

Badische Politik.

Das Schicksal der Münchener Gesandtschaft.

Die Budgetkommission der Ersten Kammer hat gestern die von der Zweiten Kammer gestrichene Anforderung für den Münchener Gesandtenposten wieder hergestellt. — Die Position geht nun an die Zweite Kammer zurück, deren Votum, da ihr das Budgetrecht verfassungsmäßig zusteht, endgültig entscheidet. Die Nationalliberalen haben auf eine Anzweiflung unserseits hin vor kurzem bekanntlich aufs bestimmteste erklärt, daß ihre Fraktion bei der Ablehnung der Position beharren werde. Damit wäre der Münchener Gesandtenposten gestrichen.

Zur zentrümlich-klerikalen Agitation in der Betriebswerkstätte

äußert sich der „Bad. Beobachter", so wie wir es erwartet haben. Wir kennen ja unsere Pappenheimer. Er verschiebt das Gesichtsfeld. Ohne darauf Antwort zu geben, warum die Arbeiter aus der rechten Seite der Kirche verwiesen wurden, schreibt er:

> Die Aushändigung jener Einladung zur Prozession zur Kentnisnahme für die Arbeiter in der Staatswerkstätte ist nichts weiter als ein Akt der Höflichkeit sowohl gegenüber dem einladenden Pfarramt wie gegenüber den Arbeitern. Nur ein giftiger Religionsfeind kann darüber anderer Meinung sein, und es ist bezeichnend genug, daß der „Volksfreund" selbst sofort auch das Gefühl gehabt hat, daß der „Bad. Beobachter" ihm dies erwidern werde. Sicher hat ihm das Gewissen dabei die Feder geführt. Sodann aber: Will der „Volksfreund" wirklich in allem Ernst sagen, der Staat stehe zur Pflege der Religion im gleichen Verhältnis wie zur Sozialdemokratie? Muß der gegenwärtige Staat nicht ein scharfer Gegner der Sozialdemokratie sein und ist er dies nicht auch? Ist er nicht im Interesse seiner Existenz gezwungen, dies zu sein? Ohne Zweifel! Umgekehrt wird aber niemand leugnen wollen, daß der heutige Staat grundsätzlich in einem besonderen und zwar freundlichen Verhältnis zu Kirche und Religion steht und die Betätigung der Religion in seinem eigenen Interesse schützt. Jetzt sind wir bereits soweit, daß der „Volksfreund" die Forderung erhebt, daß der Staat für die Sozialdemokratie genau so viel oder so wenig Interesse haben soll, wie für die Religion! Etwas Tolleres an Anmaßung hat der „Volksfreund" noch selten geleistet.

Diesen Worten der Anmaßung gegenüber fragen wir: **Was geht die Betriebswerkstätte dienstlich die Fronleichnamsprozession an?** Gar nichts, ebensowenig wie eine sozialdemokratische Maidemonstration. Daß dem „Bad. Beobachter" hierfür vollständig die Begriffe fehlen, beweist, welche grenzenlose Anmaßung sich die schwarze Gesellschaft anfangs zu eigen macht. Mit Religion an sich hat der Prozessionserlaß am Anschlagbrett der Betriebswerkstätte herzlich wenig zu tun; das weiß jeder, der die Verhältnisse einigermaßen kennt. Die Fronleichnamsprozession ist weiter nichts als die große Frühjahrsparade des Zentrums und diese will eben der besonders liebedienerische Teil der Beamten dazu benutzen, um sich an diesem Tage mit Rosenkranz, Senkel und Zylinder diesem oder jenem Vorgesetzten gegenüber, von dem man weiß, daß er ein Schwarzer ist, besonders unterwürfig und "gutgesinnt„ zu zeigen. Es handelt sich dabei weniger um einen guten Platz im Himmel, als um einen solchen bei der Generaldirektion. Die Arbeiter sind zu bedauern, die sich von der Gesellschaft noch am Narrenseil herumführen lassen.

Zentrümliche Arbeiterpolitik.

Unter „Arbeiterzeitung" unterhält der „Bad. Beobachter" eine eigene Rubrik zur Verlästerung der modernen Arbeiterbewegung und Beschimpfung ihrer Führer. In seiner gestrigen Nummer brachte er folgende Notiz:

> **Sozialdemokratische Arbeitsmonopole.** Wie die „Deutsche Tabakarbeiter-Zeitung", das Organ des Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter (Nr. 20, 1912) mitteilt, besteht im Tabakgewerbe in Hamburg, Altona, Wansbek, Schiffbeck und Umgebung ein Tarifvertrag mit folgender Bestimmung:
>
> „Alle bei der Zigarren- und Zigarillosfabrikation beschäftigten Arbeiter, sowie Zurichter müssen Mitglied des Deutschen Tabakarbeiterverbandes sein." Weiterhin: „Falls die Firma auswärtige Filialbetriebe hat, so müssen für diese ebenfalls Tarife mit dem Verbande abgeschlossen werden. Werden von andern Firmen Zigarren bezogen, so müssen diese gleichfalls mit dem Verbande im Tarifverhältnis stehen."
>
> Aehnliche Bestimmungen bestehen in Berlin in einem Tarifvertrag, den über 200 Tabakfirmen unterzeichnet haben. Betriebe, die sich dem roten Zwang nicht fügen wollen, werden durch Boykott mürbe zu machen versucht, wie aus einem von dem genannten christlichen Gewerkschaftsblatt erwähnten Fall drastisch hervorgeht. Gegen eine solch brutale Gewalttaktik sollten alle Unternehmer und die ganze Oeffentlichkeit einmütig Stellung nehmen und die christliche Arbeiterbewegung nachdrücklichst fördern, damit die den sozialdemokratischen Uebermut und Terrorismus wirksam parieren kann.

Das heißt mit andern Worten: In die freie Tabakarbeiterbewegung soll mit Hilfe der Unternehmer der Keil der „christlichen" Tabakarbeiter getrieben werden, damit die für die Arbeiter günstigen Tarifverträge außer Wirkung gesetzt und die Arbeiter wieder für einen Schundlohn der Gnade und Barmherzigkeit der Unternehmer ausgeliefert sind und das nennt man dann in der „Christen"-Sprache „den sozialdemokratischen Uebermut und Terrorismus wirksam bekämpfen". Die katholischen Arbeiter, die an diesem Beispiel noch nicht merken, daß das Zentrum die Arbeiterinteressen mit Füßen tritt, die sollen sich begraben lassen.

Redaktionswechsel.

Wie der „Bad. Beobachter" berichtet, tritt der bisherige Redakteur des Rastatter Zentrumsblattes „Rastatter Zeitung" aus, da er wieder „in die Seelsorge zurückkehrt" und als Pfarrverweser nach Staufen angewiesen ist. (Uebrigens eine nette Vorschule für einen Geistlichen, der versöhnend wirken und über den Parteien stehen soll. Die Red.) Ihm folgt in der Redaktion Herr Josef Schlierf, zurzeit in Iserlohn in Westfalen. Derselbe war vor Jahren Redakteur an den „Konstanzer Nachrichten" und alsdann bis vor zwei Jahren als solcher an dem Zentrumsblatte in Baden-Baden tätig.

---

begreiflich. Stumm und starr saß sie da, denn dieser sonderbare Mensch raubte ihr jetzt die Worte.

„Aber so reden Sie doch wenigstens ein Wort," plärrte er wie ein großes Kind los. „Sie machen mich ja noch verzweifelter durch Ihr Schweigen. Gibts denn gar kein Echo für mich in der Welt? Entweder man schweigt oder man lacht. Schließlich bin ich doch kein Narr. Irgendwo muß es doch eine Gegend geben, wo die Idioten aufhören." Wild ging er vor ihr auf und ab, immer mit einem Glucksen in der Kehle, was seiner Stimme einen schrillen Klang gab.

„Mein Gott, was soll ich denn sagen?" warf sie leise ein.

Da blieb er vor ihr stehen. „Was Sie sagen sollen, Malva? Daß Sie nicht lachen werden, wenn ich Sie bitte, mir ein bischen von der Liebe zu schenken, die ich für Sie habe. Es ist doch wirklich nicht schwer, das zu merken. Und dann sollen Sie mit mir kommen, wohin ich Sie führe. mir in dem Kampfe gegen niederträchtige Verleumdung mir in dem Kampfe gegen niederträchtige eVrleumdung und elendes Ränkespiel. Und wenn Sie ja sagen, dann heirate ich Sie, wie Sie gehen und stehen. Aber halten Sie mich bloß nicht für verrückt, denn das tun andere schon. — Sie lachen ja garnicht."

Nein, sie hatte nicht gelacht, denn ihr war gar traurig zu Mute, weil sie, während sie ihm sprachlos zuhörte, immer an einen andern denken mußte. Und als sie sich nun erhob, sagte sie ernst: „Nein, ich halte Sie nicht für verrückt, aber ich bekomme Furcht vor Ihnen, mein verehrter Herr Trost. Sie stehen unter dem Eindruck Ihrer zerflossenen Stimmung, daher wissen Sie nicht, was Sie sprechen. Ich denke, wir plaudern wieder, wenn Sie sich die Sache mehr überlegt haben."

Da kannte seine Leidenschaft keine Grenzen mehr. Er umschlang sie mit beiden Armen, drückte und preßte sie, so klein er war, und hauchte ihr seine glühenden Worte ins Gesicht: „Malva, Malva! Gehen Sie nicht so von mir — ich liebe Sie nicht nur, ich bete Sie an. Sie sind kein selbstsüchtiges Mädchen, und das suchte ich schon lange. Lassen Sie mich hier nicht wieder allein sitzen und brüten .... Nur ein Wörtchen Ihrer Zuneigung, ein kleines Wörtchen. Glauben Sie mir, ich empfinde nur ehrlich."

„Ich will es Ihnen glauben. Nur lassen Sie mich erst wieder los, es ist jemand gekommen."

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Naturfreundehaus „Musaueralm" 1286 Meter (Thannheimergebirge). Abseits der großen Heerstraße bei Station „Musau", Bahnlinie Pfronten-Reutte, oder von „Füssen" über die Ulrichsbrücke hierher 1¼ Stunden, weist die Tafel beim Gasthaus zum Reintal in ein verborgenes Bergtal. Der Fußweg zieht hier etwas steil zur rauhen Wand „der Achsel" empor. ¾ Stunden. Die abenteuerlichsten Gestalten entsteigen dem tiefeingesägten Reintal, das der zornige Sabach durchbraust. Der Wanderer, der unten die Straße passiert, ahnt nichts von dem hehren Hochgebirgszauber da oben; ohne Einblick auf die mächtigen Magnete getan zu haben, eilt er vorüber. Und doch ist hier in diesen verborgenen Winkeln die Bergesschönheit nicht minder prächtig entfaltet, leuchten smaragdgrüne Matten im Purpurschmucke der Alpenrosenstauden ebenso schön und umgürtet weiß blendender Fels die Zinken der Berge. Direkt an der „Achsel" verwandelt sich der Fußpfad in breiten Fahrweg. Dunkle Wälder verhüllen den Fuß der Berge und öde, trümmererfüllte Kare sehen schaurig auf die duftenden Grasstreifen hoch über der Waldgrenze herab. — Und im Herzen dieser unvergleichlichen Pracht und Schönheit auf blumigen Wiesenteppich steht das Naturfreundehaus „Musaueralm" der Ortsgruppe München. 1½ Stunden von Musau wohltuende Einsamkeit und stiller, beschaulicher Frieden ist der Stempel der Erhabenheit aufgedrückt. Das Haus ist gut bewirtschaftet, besitzt 30 Betten und 50 Matrazenlager und die „Naturfreunde" gewähren jedem, der Mitglied eines alpinen Vereines ist, bei Uebernachten in der Hütte Preisermäßigung. Wie erwähnt, gehört das Reintal zu den wenigsten bekannten Tälern Tirols, wenngleich eine stolze Reihe aussichtsreicher, leichter und schwieriger zu ersteigender Hochzinnen und eine große Anzahl genußreicher Uebergänge zu einem Besuch laden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Sozialdemokratie und Geistlichkeit.

Auf die vom „Bad. Beobachter" berichteten angeblichen Vorkommnisse im Breisacher Münster haben wir geschrieben:

„Es ist ganz selbstverständlich, daß wir das Verhalten der drei Leute, wenn sie sich so benommen haben, aufs schärfste mißbilligen. Nicht minder aber muß uns gestattet sein, berechtigten Zweifel darein zu setzen, daß man es überhaupt mit Sozialdemokraten zu tun hatte. Denn diese sind in Breisach und am Kaiserstuhl leider noch nicht in allzu großer Anzahl vorhanden. Wirkliche Sozialdemokraten, die eine Kirche vielleicht ob ihrer künstlerischen und architektonischen Schönheiten besuchen, nehmen auch den Hut ab; es fällt ihnen auch gar nicht ein, den Chorrock oder irgend ein geistliches Gewand von seinem Platz zu nehmen und damit Unfug zu treiben. Und drittens fällt es Sozialdemokraten erst recht nicht ein, ihr Tun und Treiben mit der Berufung auf ihre Parteizugehörigkeit entschuldigen zu wollen. Hat aber wirklich einer von den drei Besuchern des Münsters zur Antwort gegeben: „Ja, wir sind aber Sozialdemokraten!", dann hat er gerade damit zugegeben, daß er kein Sozialdemokrat ist."

Darauf antwortet der „Bad. Beobachter":

„Die sozialdemokratischen Blätter möchten einfach feststellen, daß Sozialdemokraten unter allen Umständen musterhafte, anständige Leute seien, die nie etwas tun oder sagen, was sich nicht mit dem Anstand oder gar mit dem Respekt vor der Religion verträgt. Da weder der „Volksfreund" noch die „Volkswacht" das selber glauben, brauchen wir uns nicht weiter dabei aufhalten. Nur die Frage möchten wir stellen, warum es katholische Geistliche, die ja als solche an ihrem äußern Menschen meist kenntlich sind, es tagtäglich erleben können, daß sie von Sozialdemokraten mit Spott und sonstiger Frechheit angerempelt werden. „Das sind die Rechten", oder „So solls lauter geben", oder „Die Schwarze g'höre dodgschlage", auch Schimpfworte oft bedenklichster Art muß der Geistliche regelmäßig anhören, wenn er an gewissen Leuten vorbeigeht. Nicht selten schaut ihnen der „Volksfreund" zur Tasche heraus oder verrät irgend ein rotes Abzeichen ihre Zugehörigkeit. Wir wollen den Sozialistenblättern sagen, woher diese Frechheiten kommen: sie kommen in der Hauptsache von der sozialistischen Lektüre, insbesondere Zeitungslektüre."

Bitte sehr! Daher kommen diese Vorkommnisse nicht. Wir verurteilen auch diese. Schon aus dem Grunde, weil unter manchem Priesterkleid ein rechtdenkender Mann steckt, der vielleicht selbst unter dem Zentrumsterrorismus leidet, der sich nur gezwungenermaßen der jetzigen Richtung in der kath. Geistlichkeit fügen muß und dem man bitter Unrecht tut, wenn er im Vorbeigehen Worte wie: „Das sind die Rechten" oder „So solls lauter geben", hören muß. Für enragierte Zentrumspfaffen würde solche Charakterisierung zwar durchaus passen. Aber auch in dem Falle sind solche Bemerkungen nicht anständig. Das würden wir jedem sagen, der sich solche erlaubt. Wenn derartige Bemerkungen mal an das Ohr eines Unschuldigen klingen, so mag derselbe seine Konfratres dafür verantwortlich machen, die in der Bekämpfung der modernen Arbeiterbewegung und Verlästerung der Sozialdemokratie und ihrer Führer ihre Lebensaufgabe erblicken und damit den an sich durchaus ehrenwerten Stand des Geistlichen in den Schmutz ziehen.

Christliche Schwindelmanöver.

Die wegen des Kampfes in Frankfurt angedrohte Aussperrung der Metallarbeiter in Süddeutschland hatte neben dem vom Unternehmerverband herausgegebenen Flugblatt auch ein Flugblatt des christlichen Metallarbeiterverbandes gezeitigt. Uns ist ein derartiges Flugblatt erst in den letzten Tagen zugegangen. Man könnte daraus schließen, daß das Flugblatt nicht in der breiten Oeffentlichkeit, sondern nur an den für christliches Liebeswerben zugänglichen Orten verteilt worden ist. Aus dem Flugblatt geht hervor, daß die Brüder in Christo an dem Feuer der Aussperrung ihre Suppe wärmen wollten, ohne allerdings bei den Unternehmern Anstoß zu erregen. Gegen diese steht in dem Flugblatt kein Wort, desto mehr allerdings gegen den verhaßten Deutschen Metallarbeiterverband. Nun ist aber bekannt, daß die christlichen Geistesprodukte stets mit der Wahrheit auf gespanntem Fuße stehen und aus diesem Grunde ist es notwendig, sich mit diesem Elaborat etwas näher zu befassen, um der vergewaltigten Wahrheit zu ihrem Rechte zu verhelfen.

Mit Bedauern wird in dem Flugblatt auseinandergesetzt, daß die derzeitigen Kassenverhältnisse des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes es gestatten, die Aussperrung anzunehmen im Gegensatz zu 1910, wo die Mittel fehlten. Genau wie diesmal war auch 1910 der Deutsche Metallarbeiterverband bereit, die Aussperrung anzunehmen, wenn Zugeständnisse nicht erfolgen. Die Stellung des Deutschen Metallarbeiterverbandes zur Aussperrung 1910 ist in der Nr. 41 der „Metallarbeiterzeitung" von 1910 niedergelegt. Dies muß den Flugblattschreibern bekannt sein, ihre Behauptung also, daß die Aussperrung 1910 nicht angenommen werden konnte, ist wahrheitswidrig. Dann heißt es in dem Flugblatt: „Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband sucht alle Metallarbeiter in seine Reihen zu zwingen. Ihr kennt seine Monopolgelüste und seinen Terrorismus, der jede andere Gesinnung mit Füßen tritt. Würde ihm dies gelingen, dann wären alle christlich-national gesinnten Metallarbeiter und -Arbeiterinnen der sozialdemokratischen Willkür ausgeliefert." Soviel Worte, soviel Lügen. Im Deutschen Metallarbeiterverband wird niemand nach seiner religiösen und politischen Gesinnung gefragt und werden niemandem wegen der Ausübung seiner Gesinnung Schwierigkeiten oder Vorwürfe gemacht. Mitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes kann jeder werden, der den ehrlichen Willen hat, im Rahmen der heute bestehenden Gesetze an der wirtschaftlichen Besserstellung der Metallarbeiter mitzuarbeiten. Es muß aber allerdings gleich gesagt werden, daß es der Deutsche Metallarbeiterverband ablehnt, sich vom Papste in Rom Vorschriften über sein Tun und Lassen machen zu lassen, weil er auf dem Standpunkt steht, daß die Religion mit der Gewerkschaftsbewegung nichts zu tun hat. Den Flugblattschreibern ist dies alles bekannt; ihre Ausführungen in dem Flugblatt sind also bewußte Unwahrheiten.

In den letzten zwei Jahren, heißt es, habe der christliche Metallarbeiterverband nahezu 20 000 Mitglieder zugenommen und habe heute über 45 000 Mitglieder. Den nahezu 20 000 Zugenommenen im christlichen Verband stehen aber **141 796** Zunahme im Deutschen Metallarbeiterverband gegenüber, zweifellos ein Beweis, daß die übergroße Mehrheit der in der Metallindustrie Beschäftigten ihre naturgemäße Interessenvertretung im deutschen Metallarbeiterverband erblickt. Nur Idioten können behaupten, daß diese Kollegen durch „Zwang" und „Terrorismus" gewonnen wurden; nur Narren können dies glauben. Der deutsche Metallarbeiterverband hat im Gegensatz zu dem christlichen seine Mitgliederzunahme ohne Hilfe der Geistlichkeit, also aus eigener Kraft errungen.

Dann wird in dem christlichen Flugblatt das alte Märchen von der größeren Leistungsfähigkeit des christlichen Verbandes wieder aufgewärmt. Auch dieser Schwindel soll mit einigen Sätzen wiederlegt werden. Die Leistungsfähigkeit einer Organisation ist in erster Linie danach zu beurteilen, was sie den Mitgliedern bietet. Pro Kopf und Mitglied wurden im Jahre 1910 an Unterstützungen insgesamt gewährt, beim deutschen Metallarbeiterverband **21,27 Mk.**, beim christlichen Metallarbeiterverband 13,88 Mk.; darunter für Arbeitskämpfe beim deutschen Metallarbeiterverband **9,28 Mk.**, beim christlichen Metallarbeiterverband 6,98 Mk. Da nun der christliche Verband auf „dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung" steht und bei jedem Streik den Bannstrahl des Papstes zu fürchten hat, ist es ja schließlich begreiflich, wenn die Ausgaben für Streik geringer sind. Dafür werden dann aber vielleicht für Krankheit, Arbeitslosigkeit und Reise bei dem christlichen Verband mehr ausbezahlt wie beim deutschen Metallarbeiterverband. Doch weit gefehlt. Hier ist im Gegensatz die Differenz noch viel krasser. Für Arbeitslosigkeit, Krankheit und Reise sind pro Kopf und Mitglied ausgegeben beim deutschen Metallarbeiterverband 11,26 Mk., beim christlichen Metallarbeiterverband 6,25 Mark. Also auch hier steht die Leistungsfähigkeit des christlichen Verbandes weit hinter der des freien Verbandes.

Wo bleiben denn nun aber die Gelder des christlichen Metallarbeiterverbandes. Es heißt in dem christlichen Flugblatt: „Dank einer weisen Sparsamkeit des Vorstandes." Wie steht es denn nun damit? Von je 100 Mk. der Gesamtausgaben entfielen bei dem deutschen Metallarbeiterverband auf Verwaltung und Agitation **22,82 Mk.**, beim christlichen Metallarbeiterverband **35,01 Mk.** Hier bleiben die Gelder des christlichen Metallarbeiterverbandes und dies kommt daher, daß für ein Bäckerdutzend Mitglieder immer gleich ein Zögling von München-Gladbach hingesetzt wird. Pro Kopf und Mitglied haben sie 10 Mk. Vermögen mehr wie der deutsche Metallarbeiterverband. Dies trifft zu, wird aber erklärlich, wenn festgehalten wird, wie sehr der christliche Verband mit seinen Leistungen gegenüber dem deutschen Metallarbeiterverband ins Hintertreffen geraten ist. Für die Wirksamkeit gegenüber der Unternehmerorganisation dürfte aber doch wohl nur der Gesamtkassenbestand und die Zahl der Mitglieder in Frage kommen.

Soviel zur Richtigstellung des christlichen Flugblattes. Die Sirenenklänge der Flugblattschreiber werden wirkungslos an den Metallarbeitern Süddeutschlands vorübergehen. Zu groß ist heute noch die Empörung über den Streikbruch der Christen beim Bergarbeiterkampf, unvergessen ist noch der Streikbruch der Christen beim Schlosserstreik in Stuttgart, beim Schuhmacherstreik in Stuttgart und Tuttlingen und andere Dinge mehr. Die Metallarbeiter Süddeutschlands werden vielmehr an den deutschen Metallarbeiterverband Anschluß suchen soweit dies noch nicht geschehen ist, weil sie wissen, daß nur diese Organisation in der Lage ist, wirksam für die Verbesserung der Lebenshaltung der Metallarbeiter einzutreten. l. k.

Aus der Partei.

Einen parlamentarischen Ausflug unternahm am Samstag und Sonntag die sozialdemokratische Fraktion der Zweiten badischen Kammer nach den schönen Gestaden des Bodensees. Der größte Teil der sozialdemokr. Fraktion beteiligte sich an demselben. Am Samstag abend trafen die Teilnehmer an dem Ausflug in Konstanz ein. Dort fanden sich im Laufe des Abends aus der Schweiz die Genossen und Nationalräte Dr. Studer, Robert Seidel, Grimm und Fugster, aus Würtemberg die Abgg. Dr. Lindemann, Hildebrand und Heymann, aus Bayern die Abgg. Roßhaupter, Keidel, Hirl, Huber und Holzer, aus dem Elsaß der Abg. Böhle ein. Der Himmel machte ein sehr trübes Gesicht; in Strömen ging der Regen nieder. Die Stimmung der Ausflügler wurde dadurch aber nicht beeinträchtigt. Nach einem kurzen Rundgang durch die Stadt und Besichtigung des Hussensteins trafen sich die Genossen im Hotel „Terminus", wo ein gemeinsames Abendessen stattfand. Am Sonntag morgen wurden verschiedene Sehenswürdigkeiten der Stadt Konstanz besichtigt und dann per Dampfer ein Ausflug nach dem herrlich gelegenen Ueberlingen gemacht. Die Ausflügler waren von den Schönheiten und Sehenswürdigkeiten der ehemaligen Reichsstadt sehr angenehm überrascht. Nur allzu schnell schwanden die Stunden dahin. Kurz nach 4 Uhr wurde gegenseitig Abschied genommen und die Heimreise wieder angetreten. Alle Teilnehmer an dem Ausflug waren hochbefriedigt und werden sich der schönen Stunden gewiß immer gern erinnern.

50. Stiftungsfest des Arbeiterbildungsvereins Karlsruhe.

Mit einer Reihe von festlichen Veranstaltungen beging letzten Samstag und Sonntag der hiesige Arbeiterbildungsverein das Fest seines 50jährigen Bestehens. Wie wir der von dem derzeitigen Vorsitzenden des Vereins, Herrn Rechtsanwalt Heinsheimer, herausgegebenen, sehr geschmackvoll ausgestatteten Festschrift entnehmen, wurde, nachdem im November 1861 ein Aufruf erlassen worden war, am 10. Februar 1862 in der konstituierenden Hauptversammlung der Verein gegründet. Als Aufgabe des Vereins wurde gestellt: „Den Gewerbsgehilfen Gelegenheit zu bieten, sich Kenntnisse zu erwerben, die zum richtigen Betriebe der Gewerbe nötig sind oder zur allgemeinen Bildung gehören und belehrende Unterhaltung zu führen, wobei jedoch von Konfession und Politik fernzubleiben ist."

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß zur damaligen Zeit, wo sowohl die gewerkschaftliche wie auch die politische Arbeiterbewegung kaum sich zu regen begann, die Gründung eines solchen Vereins begrüßenswert wie auch berechtigt war. Und auch später, als die Gewerkschaften in ihren ersten schweren Kämpfen mit dem Unternehmertum sich nur wenig und da nur mit den größten Opfern der geistigen Fortbildung ihrer Mitglieder widmen konnten, war der neutrale Arbeiterbildungsverein wohl der gern gesuchte Ort, an dem der Arbeiter Gelegenheit fand, geistig sich zu erholen und fortzubilden. Und auch heute mag eine solche Einrichtung, sofern sie sich vollständig neutral verhält, als existenzberechtigt betrachtet werden, denn nur zu oft werden durch das immer brutaler werdende Auftreten des organisierten Kapitals die Kassen der Gewerkschaften derart in Anspruch genommen, daß für die geistige Weiterbildung der Mitglieder oft nur eine bescheidene Summe übrig bleibt. Welch hohe Summen aber trotzdem die Gewerkschaften alljährlich für Bildungszwecke aufbringen, zeigen die Jahresberichte der Verbände. Es sind Tausende, die hier zusammenfließen. Diese Summen sind aber auch, und das läßt den Opfermut der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung erst in dem richtigen Lichte erscheinen, von den Arbeitern allein aufgebracht worden, während z. B. gerade die Arbeiterbildungsvereine von seiten hoher Persönlichkeiten, von Staat und Gemeinden und vermögenden Privaten, sicher nicht immer uneigennützig, recht erhebliche Unterstützung und Hilfe gefunden haben und noch finden. Wenn trotzdem der hiesige Arbeiterbildungsverein nicht die vielleicht von jener Seite erhoffte Entwicklung genommen hat und es bis jetzt nur auf 700 Mitglieder gebracht hat, während z. B. die freien Gewerkschaften hier in weit kürzerer Zeit auf 9000 Mitglieder gestiegen sind und immer rascher wachsen, so liegt die Schuld gewiß nicht an der Leitung des Arbeiterbildungsvereins oder gar an dem Vereine selbst. Wir gestehen ihm unumwunden zu: Er hat in den 50 Jahren seines Bestehens großes und überaus anerkennenswertes für die Arbeiterbildung geleistet. Aber die Zeiten sind eben andere. Die Klassengegensätze verschärfen sich, die Kämpfe zwischen Arbeitern und den immer fester sich zusammenschließenden Unternehmern, die noch die Hilfe des Staates in weitem Maße genießen, werden schärfer, immer neue Lasten drücken die schwachen Schultern, die Teuerung macht die Sorge für den Lebensunterhalt der Familie immer schwieriger, und so kommt es, daß der Arbeiter immer mehr zum Bewußtsein kommt: **du stehst allein, hilf dir allein.** Er kann nicht mehr an Neutralität glauben, die Wirklichkeit belehrt ihn eines Andern. Und selbst dem hiesigen Arbeiterbildungsverein wird es schwer halten, seine Neutralität, um die er schon so viele und harte Kämpfe nach jeder Seite hin zu bestehen hatte, auf die Dauer aufrecht zu erhalten, sodaß es auch weiterhin einem freigewerkschaftlichen und sozialdemokratischen Arbeiter möglich sein wird, seinen Bestrebungen Sympathie und Unterstützung zukommen zu lassen. Wir bedauern es z. B. sehr, daß sich die Gesangsabteilung des Vereins dem badischen Sängerbund und die Turnabteilung der deutschen Turnerschaft angeschlossen haben. Wir bedauern das ebenso sehr, wie es die bürgerlichen Elemente im Verein bedauern und sehr verurteilen würden, wenn sich die genannten Abteilungen dem als sozialdemokratisch verschrienen Arbeitersänger- oder Arbeiterturnerbunde angeschlossen hätten. Auch das etwas doch zu arge Machen in Hurrrapatriotismus, sowie das fast gänzliche Zurücktreten der Arbeiter bei den festlichen Veranstaltungen wird sicher nicht allein von uns mißbilligt werden.

Soviel für heute, nun zum Feste selbst. Es sei vorweg gesagt: Der Verlauf war ein glänzender. Eingeleitet wurde die Feier durch ein Festbankett am Samstag abend in der Festhalle. Diese Veranstaltung, wie auch diejenigen am Sonntag wiesen alle einen überaus zahlreichen Besuch auf. Stadt, Regierung, Hochschule, auswärtige Brudervereine, badischer Sängerbund, deutsche Turnerschaft waren vertreten, am Sonntag beim Festakt waren auch noch der Großherzog und Prinz Max in eigener Person erschienen, Ehrungen also in Hülle und Fülle, etwas weniger würde vielleicht innerhalb der Arbeiterschaft als mehr betrachtet worden sein. Das Festbankett nahm einen schönen Verlauf. An Mitwirkenden sind zu nennen die Gesangsabteilung des Vereins, die unter Leitung von Herrn Hauptlehrer Jak. Kollmer verschiedene Chöre ganz vorzüglich zum Vortrag brachte. Das Stimmaterial ist gut ausgeglichen und der Vortrag ließ auf ein sorgfältiges Einstudieren schließen. Die Turnabteilung zeigte sowohl mit ihren weiblichen wie auch männlichen Mitgliedern, daß dem schönen Sporte eifrigst gehuldigt wird. Die Freiübungen der Turner und die Uebungen am Barren und Pferd wie auch die Stab und Keulenübungen der Turnerinnen klappten ausgezeichnet. Die musikalischen Darbietungen wurden von der Kapelle des Leibdragoner-Regiments und dem Harmonieorchester mit bestem Erfolge bestritten. An diesem Abend erhielten eine größere Anzahl Mitglieder das Diplom und Anerkennung für 20jährige Mitgliedschaft, einige Sänger erhielten den Sängerring, ebenso wurden die Leiter der Gesangs- und Turnabteilungen ausgezeichnet.

Die Hauptfeier fand Sonntag früh 11 Uhr in der Festhalle statt. Die Gesangsabteilung eröffnete mit dem Chor mit Orchesterbegleitung „O Schutzgeist alles Schönen" von Mozart die Feier. Der schöne Chor wurde sehr exakt und musikalisch einwandfrei wiedergegeben. In einer kurzen Festansprache schilderte der Vorsitzende des Vereins die Entstehung und Entwicklung des Vereins. Etwas ungläubig mußten wir den Kopf schütteln, als Herr Heinsheimer sagte, daß nicht nur innere Werte sich die Mitglieder beschafft hätten, sondern daß auch viele sich bessere Arbeitsbedingungen errungen hätten. Das ist ihnen doch wohl nicht wegen ihrer Mitgliedschaft im Arbeiterbildungsverein gelungen, denn die hohen bürgerlichen Protektoren aus Kaufmanns- und Fabrikantenkreisen würden schön rumoren, wenn ein Mitglied des Arbeiterbildungsvereins in seiner Eigenschaft als Mitglied dieses Vereins seinen „Vereinsbruder" um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen angehen würde. Soweit würden die Herren die Verbrüderung denn doch nicht gehen lassen. Herr Heinsheimer gab im Anschluß an seine Rede die Namen der Herren bekannt, die aus Anlaß des Jubiläums zu Ehrenmitgliedern ernannt worden waren. Es sind dies die Herren Minister v. Bodman, Oberbürgermeister Siegrist, Geh. Hofrat Rebmann, Schneidermeister Daniel Wolf und Hofbauamtsassistent Dingler. Wir überlassen es unsern Lesern, darüber nachzugrübeln, auf welche Art sich wohl die Arbeiterfreundlichkeit des einen oder andern Herrn betätigt haben mag, so daß er nunmehr der Ehrenmitgliedschaft eines „Arbeiter"bildungsvereins für würdig erachtet wurde. Wir selbst haben keine Zeit, uns darüber den Kopf zu verbrechen. Vom zweiten Vorsitzenden wurde dann mitgeteilt, daß der Ausschuß beschlossen habe, den derzeitigen Vorsitzenden des Vereins, Herrn Rechtsanwalt Heinsheimer ebenfalls zum Ehrenmitglied zu ernennen. Nach dieser Ehrung folgten eine Reihe von Gratulationsansprachen, so von Herrn O.-B. Siegrist, der die Glückwünsche der Stadt überbrachte, von Geh. Rath v. Oechelhäuser, der die Grüße des Vereins Volksbildung übermittelte, und von Geh. Hofrat Rebmann, der den Dank der neuen Ehrenmitglieder abstattet.

Diesem Akte folgte ein vom Pfarrer Hindenlang verfaßtes Festspiel „Nach 50 Jahren" gespielt von Mitgliedern des Vereins, das in sinniger Weise die alte und die neue Zeit mit ihren Strömungen widerspiegelte. Wir sehen heranwachsende Kinder zweier Brüder aus dem Arbeiterstand damit beschäftigt, die Gartenlaube und das Bild des Großvaters, der einstens zu den Gründern des Vereins gehörte, mit Blumengewinde schmücken. Damit möchten sie den Eltern eine freudige Ueberraschung bereiten. Diese kommen und erzählen von den alten Zeiten; sie berichten, was einst der Verein dem Ahnen gewesen ist, dessen Wissensdrang sich auf die Kinder und Enkel vererbt hat. Freilich tritt zwischen 2 Enkeln ein Gegensatz hervor: neben dem jugendlichen Arbeiter, der die Gebildeten beneidet, steht der junge Gelehrte voll Stolz auf die Wissenschaft, die hoch erhaben ist über die Halbbildung. Die Väter finden versöhnende Worte, indem sie darauf hinweisen, wie auch der werktätige Arbeiter an der Größe des Vaterlandes mitgearbeitet hat und wie heute die Losung Volksbildung von allen Seiten ertönt. Vor dem Schluß wird von einer Enkelin ein selbstverfaßtes Gedicht vorgetragen. Die Wiedergabe gelang sehr gut. Lebhafter Beifall lohnte die Darsteller. Den Schluß des Festaktes bildete ein mit Schwung vorgetragener Männerchor mit Orchester „Heil dir mein Vaterland" von W. Speidel, der zur wirkungsvollsten Wiedergabe gelangte, und in dem der Verein sein gut geschultes Stimmaterial voll zur Geltung bringen konnte.

Nachmittags fand man sich wiederum zu einem geselligen Beisammensein in der Festhalle zusammen. Hier zeigten die Turner und Turnerinnen wieder ihr Können, auch die Gesangsabteilung ließ wieder ihre Weisen erschallen. Als gute mitwirkende Kraft war Herr Hofschauspieler E. Rex gewonnen worden, der durch seine herrliche ernste und heitere Kunst richtige Festesstimmung und Festesfreude zu wecken verstand. Ein Festball am abend schloß die in allen Teilen zu Aller Zufriedenheit verlaufene Stiftungsfeier.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 11. Juni.

Eine Bürgerausschußsitzung

findet Mittwoch, 19. Juni, nachmittags 5 Uhr, im großen Rathaussaal statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende 8 Punkte: 1. Herstellung des Weges zwischen Grünwinkel und Darlanden. 2. Erweiterung des Wasserrohrnetzes der Oststadt. 3. Ankauf des Hauses Waldhornstraße Nr. 50. 4. Errichtung eines Tierstalls im städtischen Krankenhaus. 5. Umbau der Ettlinger Straße zwischen Bahnhof- und Nebeniusstraße. 6. Erweiterung des Schulhauses im Stadtteil Rintheim. 7. Aenderung der Strombezugsordnung. 8. Verbescheidung der städtischen Rechnungen für das Jahr 1909.

Sozialdemokratische Bürgerausschußfraktion.

Nächsten Montag, 17. d. M., abends halb 9 Uhr, findet in der „Wacht am Rhein" eine Fraktionssitzung statt. Da die Vorlagen an den Bürgerausschuß für die Sitzung am 19. Juni beraten werden, ist es Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen.

Der Bildungsausschuß

versammelt sich am Montag, 17. d. M., abends halb 9 Uhr, Kaiserstraße 124 a. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Beratungsgegenstände müssen alle Delegierten unbedingt erscheinen. Die Fehlenden werden veröffentlicht.

Verein Volksbildung.

Zu der heute abend im Hoftheater stattfindenden Vorstellung, gegeben wird Alessandro Stradella von Flotow, sind noch einige Karten zu 40, 30 und 10 Pfennig zu haben. Dieselben können in der Geschäftsstelle des Vereins, Akademiestraße 67, in Empfang genommen werden. Es wäre zu wünschen, daß die Arbeiter von dieser Gelegenheit, sich auf die billigste Weise einen schönen künstlerischen Genuß zu verschaffen, regsten Gebrauch machen würden.

Mit einer verdrehten „Aufklärung"

operiert die Firma Kleiber in Nr. 155 des hiesigen „Tageblatts". Herr Kleiber schreibt, es hätte bei ihm das beste Einvernehmen bestanden, mit Zufriedenheit hätten die Gesellen gearbeitet. Dies ist schon die erste Unwahrheit. Die beiden Gehilfen kamen zur Organisationsleitung und beschwerten sich über die lange Arbeitszeit, schlechte Behandlung und Bezahlung. Die Arbeiter verlangten tarifliche Regelung. Auf Anregung der Arbeiter der Firma Kleiber wurde der Tarif eingereicht. Es ist nicht wahr, daß die Arbeiter der Firma Kleiber durchschnittlich besser bezahlt seien, als der Tarif vorschreibt. Ganz verdreht ist das Gespräch wiedergegeben, das Herr Kleiber mit dem Metzger Masset geführt haben will. Es ist in erster Linie die Erklärung des Herrn Kleiber unwahr: „Ich möchte doch selbst Herr in meinen Geschäft bleiben." Herr Kleiber sagte wörtlich: „Ich bin Herr im Hause. Ich befehle. Bei mir wirds immer noch gemacht, wie ichs haben will. Wer zu mir nicht kommen will, soll draußen bleiben." Auf dies hin sagte Masset: „Der Arbeiter hat auch ein Wort mitzureden. Der Arbeiter muß ihnen auch das Geld verdienen. Folglich hat er auch mitzureden und nicht allein der Arbeitgeber zu befehlen. Wo haben sie denn ihr Geld her? Nur von den Händen ihrer Arbeiter."

Jeder, der den Herrn Kleiber kennt, weiß, daß Herr Kleiber sich nicht so gewählt auszudrücken versteht, wie er hier vorgeben will. Ein lachhaftes Geschreibsel ist es, wenn Kleiber jemand vormachen will, er stelle sich durch Tarifabschluß unter die Gehilfen, sowie die Freiheit sei ihm geraubt, wenn er den Tarif unterschreibt. Es haben schon größere und bedeutendere Herren, wie Herr Kleiber einer ist, einen Tarif unterschrieben und sind heute noch Herr im Hause. Herr Kleiber weiß aber, daß er dann seine Arbeiter nicht mehr so ausbeuten kann, wie dies bis heute der Fall war. Und daher rührt seine Furcht vor einem Tarifabschluß. So ist es doch, nicht wahr, Herr Kleiber? Auf unsere Erklärungen in den Flugblättern und die Berichte in der Zeitung geht Herr Kleiber nicht ein, er sucht durch dieses Geschreibsel das Publikum über die Tatsachen hinweg zu täuschen.

Deshalb Arbeiter, Hausfrauen und Einwohner der Oststadt, kriecht nicht auf diesen Leim des Herrn Kleiber. Denkt an die Worte, die Herr Kleiber der Einwohnerschaft der Oststadt gegenüber ausgestoßen hat, was wir wörtlich in den Flugblättern brachten.

Meidet die Firma so lange, bis Herr Kleiber die nur geringen Forderungen genehmigt hat.

Die Lohnkommission.

Geschworenenliste für das Schwurgericht im 3. Quartal 1912.

1. Kaufmann Heinrich Dobmann in Karlsruhe. 2. Schieferdeckermeister Wilhelm Dennig in Karlsruhe. 3. Professor und Kunstmaler Robert Engelhorn in Baden. 4. Berginspektor Eduard Freudenberger in Baden. 5. Wurstfabrikant Josef Banscher in Bruchsal. 6. Landwirt und Gemeinderat Lorenz Stemmle in Kuppenheim. 7. Buchhändler Ernst Haug in Pforzheim. 8. Kaufmann Eduard Bausch in Pforzheim. 9. Bankdirektor Fritz Hermann in Pforzheim. 10. Gemeinderat und Landwirt Florian Grub in Hambrücken. 11. Landwirt Georg Martin Seiberl in Niefern. 12. Obermonteur Johann Bruchof in Karlsruhe. 13. Fabrikant Adolf Daub in Pforzheim. 14. Sattlermeister Christian Rieth in Heidelsheim. 15. Werkmeister Adolf Schwab in Rastatt. 16. Landwirt Wendelin Erle in Bruchsal. 17. Landwirt Simon Heck in Eichesheim. 18. Weinhändler Emil Göhria in Kuppenheim. 19. Kaufmann Gustav Joos in Baden. 20. Kaufmann Ernst Herdtle in Pforzheim. 21. Konsul Emil Müller in Baden. 22. Privatier Heinrich Katz in Bruchsal. 23. Fabrikant Karl Jackher in Ettlingen. 24. Fabrikmeister Josef Anderer in Ettlingen. 25. Landwirt Wilhelm Furrer in Karlsruhe-Rüppurr. 26. Kaufmann Karl Steimer in Ottenau. 27. Stadtrat Roman Schmid in Baden. 28. Landwirt Adolf Albert Bauman in Bauschlott. 29. Privatmann Karl Schonhardt in Pforzheim. 30. Gymnasialprofessor Johann Zwingert in Durlach.

Die Kapitalaufnahmen der Gemeinden.

Das Großh. Ministerium des Innern hat unterm 7. Juli vorigen Jahres an die Großh. Landeskommissäre einen Erlaß gerichtet, durch den neue, in das Finanzwesen der beteiligten Gemeinden tief einschneidende Bestimmungen über die Aufnahme, Verwendung und Tilgung von Anlehen durch die Gemeinden in Aussicht gestellt wurden. Der Erlaß wurde den Städten zur Kenntnisnahme mitgeteilt und das Ministerium hat auf Ersuchen zugesichert, vor endgiltiger Festsetzung neuer Normen eine gemeinsame Aeußerung der Städte der Städteordnung und der größeren mittleren Städte entgegenzunehmen. Nach eingehender Beratung der Angelegenheit durch die dafür eingesetzte Sonderkommission von Städtevertretern und durch die Konferenz der Oberbürgermeister unter Zuzug des Vorstandes des Verbandes der mittleren Städte kam der Entwurf einer an das Großh. Ministerium des Innern zu richtenden gemeinsamen Gegenvorstellung zustande, die dem Stadtrat in seiner letzten Sitzung vorlag. Der Stadtrat stimmt den seiner Ansicht nach durchaus zutreffenden Ausführungen des Entwurfs einmütig zu. Sobald die übrigen Städte dem Entwurf zugestimmt haben und die Eingabe dem Ministerium vorliegt, soll deren Wortlaut der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Aus der Sitzung des Gewerbegerichts.

Der Möbeltransporteur R. hatte den Möbelpacker Z. auf morgens 6 Uhr zur Arbeit bestellt. Z. war nun an dem Morgen nicht pünktlich 6 Uhr in der Wohnung des Unternehmers, woraus dieser schloß, daß er überhaupt nicht zur Arbeit komme und einen anderen Arbeiter mitnahm. Als der erstbestellte Möbelpacker nun kurz nach 6 Uhr kam, konnte er niemanden mehr finden und war ihm somit die Möglichkeit der Arbeit, für welche er engagiert war, genommen. Er klagt nun auf Ersatz eines Taglohnes von 6,50 Mk. und der Unternehmer verlangte 5 Mk. Schadenersatz. Das Gericht verurteilte R., 6 Mk. an den Arbeiter zu bezahlen und wies ihn mit der Widerklage ab.

Der § 616 des B.G.B. bestimmt, daß der vertraglich Verpflichtete des Anspruches auf Lohn nicht verlustig geht, wenn er für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit an der Dienstleistung verhindert ist. Was innerhalb des Rahmens einer „verhältnismäßig nicht erheblichen Zeit" liegt, zu bestimmen, ist Sache des Gerichts und dieses sah in unserem Falle in dem Zuspätkommen um wenige Minuten nicht das Merkmal einer erheblichen Versäumnis; auf jeden Fall hätte der Unternehmer in seiner Wohnung zurücklassen können, an welche Arbeitsstelle sich der Arbeiter zu verfügen habe. Wir wollen nicht verkennen, daß nach beiden Seiten hin in diesem Falle die Situation eine eigenartige war, die sich begründet in den speziellen Verhältnissen dieser Branche am Ort. Hätte hier der Transportarbeiterverband mehr Einfluß, würde zweifellos das Verhältnis zwischen Arbeiter und Unternehmer ein geregelteres werden und beiden Teilen dadurch mancher Verlust gespart werden. In vorliegendem Falle waren wegen der Streitsumme von 6 Mk. sechs Zeugen aufgeboten.

Jubiläum des Schwarzwald-Vereins.

e. Auf ein 25jähriges Bestehen kann die hiesige Sektion des badischen Schwarzwaldvereins zurückblicken. Aus diesem erfreulichen Anlasse fand Samstag abend im Kolosseumssaale, der mit Tannenreisig sinnig geschmückt war, eine Feier statt, die einen sehr guten Besuch aufwies. Mit einem reichhaltigen und sehr schönen Programm wurden die Teilnehmer unterhalten. Eine ebenso sinnige Festkarte wie Festzeichen waren aufgelegt. Der 2. Vorsitzende, Herr Obersteuerinspektor Gaßmann, begrüßte die Erschienenen, insbesondere die Vertreter der Behörden Forstrat Jäger, Bürgermeister Kleinschmidt, Stadtrat Käppele), die stets ihr Entgegenkommen dem Vereine gegenüber gezeigt haben, ebenso aber auch die Vertreter der Presse. Redner dankte auch dem 1. Vorsitzenden, Herrn Geheimrat Hildenbrand, welcher seit Bestehen des Vereins an der Spitze steht und leider durch Krankheit verhindert sei, an der Feier teilnehmen zu können und der auch jedwede Ehrung abgelehnt habe. Eine in Form wie Inhalt großzügige Festrede hielt Herr Prof. Massinger. Er legte den Zweck des Vereins dar, der wirklich nur Großes und Gemeinnütziges im Auge habe. Es sei leider von den 120 Gründern nur 70 vergönnt, die Silberfeier mitzumachen, an der Spitze Geheimrat Hildenbrand, in dem die ganze Vereinsgeschichte verkörpert sei. Alle Namen derjenigen zu nennen, die sich um den Verein verdient gemacht haben, würde zu weit führen, er wolle nur noch nennen die Herren Güter, Schwarz, Pecher. Früher habe man die Touristen als Sonderlinge angesehen, heute gelte derjenige als solcher, der nichts von den Schönheiten der Natur erzählen kann. In feinsinniger Art schilderte Redner die Aufgaben des Vereins, die u. a. sind: Schaffung von schönen Wegen, Schutzhütten, Brunnen, Wegweisern, Aussichtstürmen, Karten usw. Für diese Zwecke habe die Sektion Karlsruhe in den 25 Jahren 65 000 Mk. ausgegeben. Aber noch ganz gewaltige Aufgaben stehen bevor, z. B. Schaffung von Schutzparken. Der Mitgliederstand betrug vor 25 Jahren 120, heute sind es 1600. Aber auch jetzt heiße es nicht ruhen und rasten, sondern weiterarbeiten, alle einig in der Liebe zum Schwarzwald. Mit einem dreifachen „Wald Heil!", in das die Anwesenden kräftig einstimmten, schloß Redner seine Ausführungen, wofür ihm durch allgemeinen Beifall der Dank abgestattet wurde. „D'r Grueß vum Schwarzwald", verfaßt von Herrn Aug. Ganther, sehr hübsch vorgetragen von Frl. H. Klemm, fand ungeteilten Beifall der Zuhörer. Herr Römhild (gen. Romeo, der bekannte Dichter für Karlsruher Mundart) erfreute die Anwesenden mit mehreren seiner Erzeugnisse. Daß er mit seiner Kunst sich viele Freunde gewonnen, bewies die Tatsache, daß er sich jedesmal zu Dreingaben verstehen mußte. Wohlgelungene Lichtbilder aus dem Schwarzwald, die Herr Münch vorführte, versetzten die Zuhörer in diese Perle des Landes und nicht selten kam der Ruf: O, wie herrlich!" Die vom Männerturnverein aufgeführten Marmorgruppen ließen an Exaktheit nichts zu wünschen übrig und fanden den wohlverdienten Beifall. Für die gesangliche Unterhaltung sorgte das Ruzekſche Doppelquartett, während den musikalischen Teil der Instrumentalverein unter Dir. Munz' Leitung übernommen hatte. Beide Vereine brachten durchweg nur Künstlerisches zu Gehör, wofür die Anerkennung selbstverständlich nicht ausblieb. Die allgemeinen Lieder erzielten guten Anklang und wurde deshalb auch kräftig mitgesungen. Eine ganze Reihe von Glückwunschtelegrammen trafen ein, die sehr begeisterte Aufnahme fanden. Der ganze Abend verlief in der schönsten Weise und wird allen Teilnehmern in langer Erinnerung bleiben.

*

Für Sonntag mittag war eine Begehung des neuerstellten Graf Rhena-Weges vorgesehen. Die Anlage dieses prächtigen Waldweges, welcher von Ettlingen linksseitig des Bergabhanges dur chdas Albtal bis gegen Fischweiher zieht, kann nur dankbar begrüßt werden. Er bietet dem Spaziergänger herrliche Partien durch den prächtigen Laubwald und wundervolle Ausblicke ins idyllische Albtal und hat auch für jene, welche nur einen kürzeren Spaziergang unternehmen können, den Vorteil, daß die Möglichkeit gegeben ist, bei Busenbach und Etzenrot abzuzweigen und zur Heimfahrt die Albtalbahn zu benützen. Sicher wird jeder, welcher diesen Weg auch nur einmal begangen hat, des Stifters wie des Schwarzwaldvereins dankbar gedenken.

Hoftheater Karlsruhe.

Die Erstaufführung von H. W. v. Waltershausens Musiktragödie „Oberst Chabert" am Sonntag abend bedeutete für den begabten, jugendlichen Komponisten ein entschiedener Erfolg; gleichzeitig aber auch für unsere Bühne, welche in der letzten Zeit mit ihren Opernnobitäten herzlich wenig Glück hatte (ausgenommen mit „Rosenkavalier"), wieder einmal ein erfreuliches Lichtmoment. Aufnahme und Beifall waren enthusiastisch und die Aufführung selbst eine glanzvolle. Wir kommen in nächster Nummer ausführlich darauf zurück.

D. Red.

Haben die Arbeiter nichts besseres zu tun? Zwei Erdarbeiter, die beim Umbau der Straßenbahn in der Karlstraße beschäftigt sind, gerieten gestern abend in Streit, der so ausartete, daß sie mit der Schaufel aufeinander los gingen. Der eine Arbeiter, ein Italiener, erlitt von seinem Gegner einen so heftigen Schlag, daß er sich ins Vinzentiushaus begeben mußte.

Diebstähle. Vom 7. auf 8. Juni stahl ein 24 Jahre alter Installateur aus Hoffenheim und dessen aus Trier gebürtige Ehefrau, einem Schmied in der Markgrafenstraße mittels Nachschlüssel 200 Mk. und brannte damit durch. — In der Nacht zum 8. ds. Mts. kam einem Händler aus Straßburg sein Portemonnaie mit etwa 450 Mk. abhanden. — Sofienstraße 58 I wurde gestern nachmittag eine Wohnung mittels Nachschlüssel geöffnet und 24 Mk. gestohlen. Sparkassenbücher und Schmuckgegenstände ließ der Dieb unberührt.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Rosenfest im Stadtgarten zu Gunsten der Erbauung eines Krankenheims in Kamerun. Zu dem heute abend 6 Uhr im Stadtgarten stattfindenden Gartenfest des Deutschen Frauenvereins vom Roten Kreuz haben die Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten und von Kartenheften gegen Zahlung von 70 Pf. (für Erwachsene) und von 35 Pf. (für Kinder), sonstige Personen gegn Zahlung von 1 Mk. (für Erwachsene) und von 50 Pf. (für Kinder) Zutritt. Von 5 Uhr nachmittags an wird der Uebergang über die Tiergartenbrücke abgeschlossen und der Eingang an der Ettlinger Straße für die Besucher des Tiergartens geöffnet. Sie zahlen das gewöhnliche Stadtgarten-Eintrittsgeld ohne jeden Zuschlag.

Stadtgarten-Konzert. Morgen Mittwoch den 12. Juni, abends 8 Uhr, findet im Stadtgarten bei gutem Wetter wieder ein sogen. „billiges Konzert" statt, dessen Ausführung der Kapelle des Feldartillerieregiments „Großherzog" (1. Bad. Nr. 14) übertragen ist. Eintrittspreis: 10 Pf. (Musikgeld) für Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten, 20 Pf. für sonstige Personen. Inhaber von Kartenheften zahlen, wenn sie eine Karte ihres Heftes entwerten lassen, gleichwohl 10 Pf. Musikgeld, andernfalls 20 Pf. (10 Pf. Stadtgarten- und 10 Pf. Musik-Eintrittsgeld). Kinder und Soldaten zahlen die vollen Preise.

Neues vom Tage.

Mord-Affären.

Bad Nauheim, 8. Juni. In der Angelegenheit des in der Schultheißen-Mühle bei Limburg ermordeten Peter Weimer wurde gestern abend die hier zur Kur weilende Schwester des Ermordeten verhaftet, weil sich herausstellte, daß sie gemeinsam mit ihrem Bräutigam Heinrich Karst, der in der gleichen Angelegenheit verhaftet wurde, sich aber vorgestern im Gefängnis entleibte, ihren Bruder ermordet hat. Sie hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Proletarierbraten.

Köln, 10. Juni. **Wie aus Uerdingen a. Rh. gemeldet wird, sind dort infolge des Genusses von gehacktem Pferdefleisch 50 Personen an Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt.**

Arbeiterrisiko.

Köln, 10. Juni. Heute nachmittag brach an dem Neubau des Gymnasiums in Deutz ein Baugerüst zusammen. Vier Arbeiter stürzten in die Tiefe, einer wurde auf der Stelle getötet, die anderen schwer verletzt.

Unglück in einer Badeanstalt.

Köln, 8. Juni. Ein schweres Unglück hat sich gestern nachmittag in der städtischen Schwimmbade-Anstalt in Ehrenfeld zugetragen, die erst am 1. April in Betrieb genommen wurde. Um ½6 Uhr stürzte plötzlich die Betondecke zur Hälfte in das Schwimm-Bassin, in dem zu der Zeit etwa 30 Schüler badeten. Ein Obersekundaner wurde erschlagen und drei Knaben schwer verletzt, sodaß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Kurz nach der Räumung des Bassins stürzte auch der restliche Teil der Decke ein. Es hatten sich schon seit einiger Zeit Risse in der Decke gezeigt, doch hielt der Bauunternehmer, der sich eine Stunde vor der Katastrophe mit einem Arbeiter auf der Decke befanden, um sie zu untersuchen, die Risse nicht gefährlich.

Betrügerischer Bankier.

Berlin, 8. Juni. Wegen betrügerischer Manipulationen wurde heute mittag der Inhaber des Bankhauses Funk u. Steig, Georgenstraße 47, Hugo Steig, verhaftet. Mit ihm wurde sein Geschäftsführer, der Kaufmann Mitzlaff, auf Veranlassung des Untersuchungsrichters in Haft genommen. Beide wurden dem Untersuchungsrichter in Moabit zugeführt. Das Bankhaus, das sich bereits seit längerer Zeit keines guten Rufes mehr erfreut und vordem schon wiederholt gewarnt wurde, befaßte sich mit Prämiengeschäften und dem Vertrieb von Kuxen an Petroleumquellen in Galizien an unerfahrene Leute. Wie verlautet, haben die beiden Verhafteten eine Kaution von 25 000 Mark für ihre Haftentlassung angeboten.

Kommunalpolitik.

Knielingen, 10. Juni. Am nächsten Montag, 17. Juni, nachmittags von 5—8 Uhr, finden hier die Wahlen zur 3. Klasse des Bürgerausschusses statt. Wir richten jetzt schon an die hiesige Arbeiterschaft die Aufforderung, sich vollzählig an dieser Wahl zu beteiligen und ihre Stimmen ausnahmslos den Kandidaten der sozialdemokratischen Partei zu geben. Wir wissen ganz genau, daß es Anläße gibt, wo sich der eine oder andere über Vorkommnisse in der Partei ärgert, aber das darf kein Grund sein, grollend beiseite zu stehen oder gar sich von den bürgerlichen Parteien einfangen zu lassen. Unsere Arbeiterehre fordert es von uns, daß wir nur der Partei in Gemeinde- wie auch in Reichs- und Landtagswahlen unsere Stimmen geben, die jederzeit die Interessen des arbeitenden Volkes vertreten hat und noch vertritt.

Arbeiter! Laßt euch durch die Sirenenklänge der Parteien, die hauptsächlich die Interessen der Besitzenden, Fabrikanten und Großgrundbesitzer vertreten, nicht kirren! Haltet euch einzig und allein an die einzige und wirkliche Arbeiterpartei, an die Sozialdemokratie! Laßt Euch auch nicht dadurch ködern, daß jetzt Leute, die früher jeden, der nicht sozialdemokratisch wählte, für einen Trottel erklärt haben, sich von bürgerlichen Parteien haben aufstellen lassen. Diese Leute haben schon wiederholt in den Wirtschaften erklärt: „Ja, bei den Reichs- und Landtagswahlen, da wähle ich sozialdemokratisch, bei Gemeindewahlen aber, da wähle ich, was ich will!" Arbeiter, die solches Zeug schwätzen, sind für uns verloren; sie sollen schließlich dahin gehen, wo sie hin gehören, ins bürgerliche Lager. Aber wir, die wir den Kampf fortsetzen wollen und müssen, sollen dann umso fester uns zusammenschließen, alle Kleinigkeitskrämereien beiseite schieben, den Blick nur auf das große, herrliche Ziel unserer Partei gerichtet: Die Befreiung der arbeitenden Klasse vom Joche des Kapitalismus.

Am nächsten Sonntag, den 16. Juni, findet eine Versammlung statt, in welcher ein auswärtiger Redner über die Gemeindewahlen und unsere Ziele in der Gemeindepolitik sprechen wird. Das Nähere wird noch bekannt gegeben. Arbeiter! Parteigenossen! Sorgt für einen guten Besuch dieser Versammlung! Agitiert jetzt schon in den Fabriken und Baustellen dafür.

Achern, 10. Juni. Heute von 12—3 Uhr wählten die Mittelbesteuerten ihre Bürgerausschußmitglieder. Von 217 Wahlberechtigten stimmten 180 ab. Es standen sich nur das Zentrum und die vereinigten Liberalen gegenüber, da die Mitglieder der freien Gewerkschaften für die Liste der Liberalen stimmten. Die Liberalen erhielten für 6 Jahre 81 und für 3 Jahre 84 Stimmen, gleich je 4 Vertreter; das Zentrum erhielt 105 und 101 Stimmen, gleich je 6 Vertreter. Bis jetzt sind gewählt: **8 Vertreter der freien Gewerkschaften,** 20 Zentrum und 8 Liberale. Es ist als ziemlich sicher anzunehmen, daß das Zentrum die Mehrheit im Bürgerausschuß erhält, dank der Aufstellung der liberalen Vorschlagslisten, durch welche die Linksliberalen sich benachteiligt fühlten und sich deshalb auch nicht so ins Zeug legten, wie es zu hoffen und wünschen gewesen wäre. Die erste Klasse wählt am Mittwoch.

Gewerkschaftliches.

Mannheim, 10. Juni. Von heute ab findet hier der 18. Verbandstag des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter und an ihn anschließend der internationale Kongreß der Brauereiarbeiter statt.

Tarifvertrag im Brauereigewerbe. Zwischen der Brauerei Haser u. Cie., G. m. b. H. in Haslach i. K. und dem Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter wurde ein Tarifvertrag mit sehr günstigen Bedingungen für die Arbeiter vereinbart. Die Arbeitszeit beträgt im Sommer 10 und im Winter 9 Stunden. Die Sonn- und Feiertagsarbeit mußte vorher umsonst geleistet werden und wird nun mit Ueberstunden vergütet. Jeder Arbeiter erhält jeden dritten Sonn- und Feiertag 36 Stunden frei. Die Auszahlung des Lohnes erfolgt nun wöchentlich und erhalten die Arbeiter eine Aufbesserung von 3 bis 6 Mk. pro Woche. Ueberstunden werden werktags mit 50 Pf., an Sonn- und Feiertagen mit 60 Pf. bezahlt. Der Urlaub ohne Lohnabzug beträgt 2 bis 5 Tage alljährlich. Von den ausgegebenen Biermarken können täglich 2 Liter eingespart werden, welche mit 16 Pf. pro Liter vergütet werden. Handschuhe und Schurzfelle werden unentgeltlich geliefert. Bei Erkrankungen und Einberufund zu einer militärischen Uebung erhalten die Arbeiter eine Entschädigung, und zwar Ledige pro Tag 1 Mk., Verheiratete desgleichen 2 Mk. pro Tag.

Die Brauerei Haser zeigte volles Verständnis für die Forderungen der Arbeiter. Ein sehr merkwürdiges Verhalten legte dabei der Syndikus der Oberbadischen Brauereien, Herr Dr. Wilke in Freiburg, an den Tag. Die Brauerei gehört dieser Vereinigung an und hatte dem Syndikus die Sache übertragen. Derselbe trat aber in den Streik ein. Er erschien weder zur Unterhandlung, noch gab er sonst eine Nachricht. Es ging aber auch ohne ihn. Damit hat dieser „Syndikus" bewiesen, daß er vollständig überflüssig ist.

Soziale Rundschau.

Oberkirch, 8. Juni. Kommenden Samstag, abends präzis 8 Uhr, findet im Saale des Gasthauses zum „Ochsen" die ordentliche Generalversammlung der hiesigen Ortskrankenkasse statt. Die Tagesordnung umfaßt 5 Punkte: 1. Verkündigung und Abnahme der Rechnung 1911; 2. Erhöhung der Beiträge oder Wiedereinführung der 3tägigen Karenzzeit; 3. Wahl eines Vorstandsmitglieds für die Restzeit des ausgeschiedenen Mitgliedes Johann Schwab; 4. Verschiedenes; 5. Wünsche und Anträge. Letztere sind bis längstens Dienstag, 11. ds. Mts., abends 7 Uhr, beim Vorstande schriftlich einzureichen. Die Vertreter werden um vollzähliges Erscheinen ersucht. Die Arbeitgeber und Kassenmitglieder können der Versammlung anwohnen, sind jedoch zur Abstimmung und Antragstellung nicht berechtigt.

Aus der Schwarzwälder Pflastersteinindustrie.

Man schreibt uns: Unsere sachliche und maßvolle Berichterstattung über den Konflikt der Arbeiter mit der Firma Granitwerke Seebach in Ottenhöfen veranlaßt diese zu einer Berichtigung in Nr. 128 dieses Blattes, in der sie unsere Schilderung als eine „direkte Verdrehung und verlogen" bezeichnet.

Im Steinbruch Wolfsbrunn sollen nicht zwei, sondern drei Schmiede beschäftigt sein. Wenn man einen Hufschmied, der keine Ahnung von Werkzeugschärfen hat, als „Schmied" in Rechnung stellen will, dann sind es drei gewesen. Der neue Hufschmied kam aber nicht in Betracht. Noch heute erklären die Italiener, die ihre Kündigung abschaffen, daß sie bei jedem Hieb die Augen zudrücken müssen, damit ihnen nicht die wegspritzenden Stahlspitzen ins Auge fliegen. Unter den Umständen war der Hufschmied eine Ursache vermehrter Arbeit für die andern Schmiede, denn abgebrochene Eisen sind schwerer zu schärfen als stumpf gearbeitete. Es ist festgestellt worden, daß ganze Haufen stumpfes Werkzeug sich in der Schmiede ansammelten, während die Akkordarbeiter infolge Werkzeugmangels nicht weiterarbeiten konnten. Ein schmiedekundiger Steinhauer ist bis jetzt nicht zur Aushilfe herangezogen worden.

Weiter sollen nicht 54, sondern nur 46 Steinhauer in diesem Betriebe vorhanden gewesen sein. Das ist richtig. In der Schmiede wurde aber das Werkzeug für die Arbeiter des Müllerschen Betriebes mitgeschärft. Braucht man diese nicht mitzuzählen, weil sie nicht in der Thieleschen Lohnliste stehen? Wenn es gewünscht wird, zählen wir jeden einzelnen namentlich auf. Auch die Behauptung halten wir aufrecht, daß Pferdebeschlagungen erfolgt sind. Möglich ist, daß dies Herrn Thiele nicht bekannt geworden ist, so wenig wie er von seinem Bureau in Ottenhöfen aus gesehen haben wird, daß die Schmiede auch als Autoflicker fungieren müssen und im Bruch warten die Leute auf Werkzeug. Daß Wagenreparaturen mit erledigt werden mußten, wird nicht bestritten; auch nicht die Bedienung der Maschinen. Und mehr haben wir nicht behauptet.

In der „Berichtigung" des Herrn Thiele wird bestritten, daß Akkordarbeiter unbezahlte Arbeit leisten müssen. Auch das wird Herr Thiele im Bureau nicht sehen. Es sind ständig zu wenig Hilfsarbeiter vorhanden und müssen sich die Akkordarbeiter oft genug ihre Steine selbst vor die Baracke holen. Zum Steinziehen mittels Zugbaum sind die Akkordarbeiter von Herrn Thiele schon selbst herangeholt horden. Mit einer eigenartigen Berechnung soll der Nachweis erbracht werden, daß es nicht so schlimm mit den Ueberstunden war und daß die Schmiede noch Zeit zum „Blaumachen" finden. Um dies feststellen zu können, müssen 10 Zahltage zusammengezogen werden. Man muß bis in den Winter zurückgreifen, um einige Stunden weniger festzustellen als die normale Arbeitszeit. Dazu ist der Winter mit seinen Einflüssen auf den Steinbruchbetrieb erforderlich. Ueberstunden werden zugegeben, aber nur für den letzten Zahltag. Um diesen handelt es sich ja gerade. Daß es nicht mehr geworden sind, liegt daran, daß die Schmiede jede Ueberstundenarbeit verweigerten, nachdem ihnen gekündigt war.

Eine Verlegenheitsausrede ist die Behauptung, daß die beiden Schmiede jeden der bisher eingestellten Schmiede zu höheren Lohnforderungen „aufgewiegelt" und dann zur Arbeitsniederlegung veranlaßt hätten. Jedem Unbefangenen muß das Unwahrscheinliche einer solchen Verdächtigung einleuchten. Die Schmiede verlangen die Einstellung eines weiteren Schmiedes, weil sie nicht mehr durchkommen und sollen jeden eingestellten Schmied fortgraulen?! Herr Thiele weiß sehr wohl, daß alle früheren Schmiede fortgegangen sind, **weil ihnen Löhne bezahlt wurden, die ein längeres Verweilen in der Stellung der Firma unmöglich machten.** Es sind Stundenlöhne von **35, 40** und **50 Pfennig** bezahlt worden. In einer Verhandlung über den gekündigten Tarifvertrag am 13. März wurde die Frage der Schmiedeflucht besprochen und als deren Ursache die geringen Löhne der Schmiede festgestellt.

Unrichtig ist, die Schilderung der angeblichen telephonischen Lohnforderung und Drohung der Kündigung. Keiner der Schmiede hat mit dem Telephon etwas zu tun gehabt. Wie schon so oft, hatten am 2. Mai die Schmiede ihre Beschwerden dem Brechmeister vorgetragen und ihn veranlaßt, Herrn Thiele Mitteilung zu machen. Ob der Brechmeister sich telephonisch, brieflich oder mündlich an Herrn Thiele wandte, ist wohl ziemlich nebensächlich. Richtig ist, daß telephonisch das Verlangen der Schmiede abgelehnt und ihnen die Kündigung zugestellt wurde.

Angesichts dieser Tatsachen erscheint es wohl ziemlich gewagt, von „Verdrehung" und „verlogen" zu sprechen. Wenn diese Zensur Anwendung finden soll, so wäre sie für die famose „Berichtigung" der Firma eher berechtigt.

Soviel zu der Berichtigung. Ueber die Bewegung selbst werden wir besonders berichten. Der Kampf dauert unvermindert weiter. Ein großer Teil der Arbeiter ist abgereist. Die versandten schwarzen Listen haben den Erfolg, daß sich die Unternehmer an die Streikleitung um Zusendung von Arbeitskräften wenden. So erschien am Donnerstag ein Schweizer Unternehmer, um 20 Mann für seinen Steinbruch anzuwerben.

Aus dem Lande.

Baden-Baden.

— **Deutsche Kunstausstellung BadenBaden.** An Private wurden wiederum in letzter Zeit verkauft: 1. H. Altherr „Aktstudie"; 2. K. F. Zähringer „Markt"; 3. G. Kampmann „Häuser im Schnee"; 4. H. Moest „Mädchenakt"; 5. H. Eichrodt „Sommertag"; 6. H. Meid „Sonntag in Florenz", 7. W. Nagel „Birkenauer Tal"; 8. C. Kornhas „Johannes"; 9. H. Höffler „Mutter und Kind"; 10. H. von Volkmann „Pappeln"; 11. G. Hofmann „Sommerabend"; 12. W. Hempfing „3 Balletteusen".

Offenburg.

— **Aus der Stadtratssitzung vom 7. Juni.** Auf die Antwort des Stadtrats aus der außerordentlichen Sitzung vom 3. Juni an den Herrn Oberbürgermeister ist demselben unterm 4. d. M. die Rückäußerung zugegangen, daß er an der von ihm vorgetragenen Rechtsauffassung festhalten müsse. Im Sinne seines Dienstvertrages — und dieser sei allein maßgebend — sei er in der Wahl vom 1. d. M., die ordnungsgemäß anberaumt war und ordnungsgemäß abgewickelt wurde, nicht wieder gewählt worden. An dieser Tatsache könne nicht gerüttelt werden und demgemäß müsse auch die Folge anerkannt werden, die sein Dienstvertrag an diese Tatsache knüpft. Der ihm auferlegten Verpflichtung, die Geschäfte bis zur Wiederbesetzung des Oberbürgermeisterpostens weiter zu führen, wolle er sich nicht weiter entziehen. Er unterstellte jedoch, daß der Stadtrat ihn in jeder Hinsicht decke, also alle Folgen, insbesondere solche auf finanziellem Gebiete zu übernehmen bereit sei, die sich herausstellen könnten, falls eine von ihm vorgenommene Amtshandlung nichtig erklärt werden sollte. Das Kollegium nimmt davon Kenntnis. Ein Antrag wurde nicht gestellt. — Der Stadtrat ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß am kommenden Mittwoch, den 12. ds. Mts. verschiedene Mitglieder des Bürgerausschusses von hier abwesend sein werden und sich deshalb an der Oberbürgermeisterwahl, die vom Bezirksamt auf diesen Tag anberaumt worden ist, nicht beteiligen können. Mit Rücksicht hierauf wird vom Stadtrat an die Behörde das Ersuchen gerichtet, die Wahl auf Samstag, 15. d. Mt. vormittags von 11.30 bis 12.30 Uhr zu verschieben.

— **Städt. Schlachthof.** Im Monat Mai 1912 wurden im ganzen 1291 Tiere geschlachtet, gegenüber 1106 Stück im gleichen Monat des verflossenen Jahres. Die Schlachtungen verteilen sich auf die einzelnen Tiergattungen wie folgt: (Die in Klammern beigefügten Zahlen geben die Schlachtungen im Jahre 1911 an.) Pferde 9 (6), Ochsen 17 (7), Farren 12 (4), Kühe 68 (64), Rinder 121 (125), Kälber 285 (303), Schweine 674 (563), Schafe 2 (7), Ziegen 5 (3), Zicklein 98 (24). Außerdem wurden 779 (973) Kilogramm Fleisch von auswärts in die Stadt eingeführt und der Beschau unterstellt.

Letzte Nachrichten.

Aus dem bad. Landtage.

Zum Schutze der Kleinbauern brachte die sozialdemokratische Landtagsfraktion der 2. Kammer in der heutigen Sitzung folgenden Antrag ein: „Die 2. Kammer beschließt, die Regierung zu ersuchen, Erhebungen darüber zu machen, in welchem Umfange die Lage der badischen Kleinbauern durch die Ausbreitung des Großgrundbesitzes verschlechtert wird. Die Regierung wird ersucht, eine Denkschrift vorzulegen darüber, in welcher Weise den festgestellten Schädigungen entgegengewirkt werden kann."

*

Soz. Interpellation über den Dachauer Vorfall.

Die sozialdemokratische Fraktion brachte soeben im Landtage folgende Interpellation ein: „Ist der großh. Regierung bekannt, daß eine von einem badischen Standesamt rechtsgiltig geschlossene Ehe in einem amtlichen Schreiben eines bayerischen Gerichts als Konkubinat und ehebrecherisches Verhältnis bezeichnet wurde. Welche Schritte gedenkt die Regirung zu tun, um die Widerholung solcher Vorkommnisse für die Zukunft zu verhindern."

(Wir berichteten über den Vorfall in unserer Samstagnummer. D. Red.)

Die „Christen" und der Stuhl Petri.

Köln, 10. Juni. Bei der gestern abgehaltenen „christlich-nationalen Kundgebung" an der Porta Westfalica besprach der Generalsekreätr der christlichen Gewerkschaften, Stegerwald, die Vorgänge der letzten Tage, wobei er u. a. ausführte:

Heute steht als unbestreitbare Tatsache fest, daß neben den sozialdemokratischen die christlichen Gewerkschaften sich eine achtbare Stellung im deutschen Volksleben erarbeitet haben. Für konkurrenzfähige konfessionelle Gewerkschaftsorganisationen fehlen in Deutschland praktisch die Voraussetzungen, wie solche Gründungen auch grundsätzlich verfehlt wären. Die Hintermänner der Berliner Fachabteilungen haben sich als vollständig unfähig erwiesen, organisatorische Arbeit zu leisten. Der Vorstoß der Berlier in Rom ist als eine Verzweiflungstat anzusehen, mit der man glaubte aus einer unangenehmen Situation herauszukommen. An den Grundsätzen und der Praxis der christlichen Gewerkschaften werden die Vorgänge der letzten Wochen nicht das allermindeste ändern. Die gewerkschaftliche Treue und Waffenbrüderschaft der katholischen und evangelischen Arbeiter ist unerschütterlich.

Aufgelöste Polen-Versammlung.

Berlin, 10. Juni. **Eine Polenversammlung, die Stellung zur Tätigkeit der Großpolen im preußischen Landtag nehmen wollte, verfiel nach stürmischen Auftritten der Auflösung. Die sozialdemokratischen Abgg. Ströbel und Borchardt hatten über die Tätigkeit der Nationalpolen im preußischen Landtag referiert. Hierauf nahmen zwei Nationalpolen das Wort, und es kam zu stürmischen Auseinandersetzungen. Als die Polen die Marseillaise in polnischer Sprache sangen, löste der anwesende Polizeileutnant auf Grund des § 12 des Vereinsgesetzes die Versammlung auf.**

Freiherr von Erffa †.

Pößneck, 10. Juni. **Der Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses Freiherr von Erffa ist heute mittag halb 1 Uhr gestorben, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.**

*

Freiherr von Erffa, der nach vorübergehender Besserung der Krankheit, die ihn so plötzlich befiel, erlegen ist, war seit 1885 Mitglied der konservativen Partei des preußischen Abgeordnetenhauses und seit einer Session Präsident dieses Hauses, nachdem Herr v. Kröcher eine Wiederwahl nicht mehr hatte annehmen wollen. Er hat in seiner Amtsführung die viel besprochenen Zusamenstöße gehabt. Ob sein scharfes Vorgehen bei der letzten dieser Aktionen auf seine persönliche Initiative oder auf das Drängen seiner politischen Freunde zurückzuführen ist, mag dahigestellt bleiben. Viele Jahre war er Vorsitzender der Budgetkommission. Politisch gehörte er wohl zu den am weitesten rechts Stehenden und hat auch oft als Redner seiner Fraktion bei wichtigen Aktionen deren reaktionären Standpunkt vertreten.

Zu dem Agramer Attentat.

Budapest, 10. Juni. Die polizeilichen Ermittelungen haben ergeben, daß der Attentäter, der Student Jukics, nicht aus eigenem Antriebe allein auf den königlichen Kommissar von Kroatien geschossen hat, sondern daß hinter ihm eine ganze Verschwörung stand, als deren Exekutiv-Organ er handelte. Die Polizei verhaftete bisher 60 aus Bosnien stammende Studenten der Agramer Universität unter dem Verdacht der Mitschuld. Der schwerverletzte Banalrat Hervoitsch ist nicht, wie gemeldet wurde, gestorben. Er dürfte aber, wenn er mit dem Leben davonkommt, für immer geistesgestört sein, da die Kugel das Gehirn verletzte.

Die Lage in Belgien.

Antwerpen, 10. Juni. **Die unter klerikalem Einfluß stehende Preßzentrale meldet von einer blutigen Schlägerei zwischen Liberalen und Sozialdemokraten einerseits und Klerikalen anderseits. Die Klerikalen hielten eine Siegesfeier ab, während Liberale und Sozialdemlokraten Demonstrationen für das allgemeine Wahlrecht veranstalteten. Vor dem Festlokal der Klerikalen kam es zu stürmischen Kundgebungen. Die Polizei schlug eine Frau nieder, andere Personen erlitten schwere Verletzungen und als die Massen sich gegen die Polizei wandten, wurde von dieser scharf geschossen. 60 Verletzte wurden ins Krankenhaus verbracht, drei davon liegen im Sterben.**

Brüssel, 10. Juni. Die gestrigen Provinzialratswahlen haben keine wesentliche Aenderung in der allgemeinen Lage herbeigeführt. Sie haben überall den Sieg der Katholiken bestätigt. Nur in Brabant, Hennegau und Lüttich haben die antiklerikalen Parteien ihre Sitze zu behaupten vermocht.

Brüssel, 10. Juni. **Die Liberalen und Sozialisten der belgischen Kammer beschlossen, zur Erzwingung des gleichen Wahlrechts alle kommenden Kammerverhandlungen durch Obstruktion unmöglich zu machen.**

Aus dem ungarischen Abgeordnetenhaus.

Budapest, 10. Juni. **In der heutigen Parlamentssitzung wiederholten sich die stürmischen Szenen der letzten Tage. Die aus dem Parlament ausgewiesenen Abgeordneten wurden wie bisher von Polizisten aus dem Saale entfernt.**

Budapest, 10. Juni. **Mehrere Oppositionelle ziehen sich in verschiedene Bureaus des Hauses zurück, werden jedoch auch von dort entfernt. Abg. Huszar, der trotz Ausweisung wieder den Saal betritt, wird von zehn Wachleuten unter Lärmszenen herausgeholt. Im Saale verbleiben nur die nicht Ausgewiesenen, die jedoch Tisza um halb 2 Uhr bei seinem Erscheinen mit Geschrei und unflätigen Schimpfworten empfangen, sodaß die Sitzung suspendiert werden muß. In der Zwischenzeit beschimpfen die im Saale verbliebenen Oppositionellen die Abgeordneten der Majorität. Der gewesene Minister Graf Aladar Zichy ruft dem Justizminister zu: „Das zu dulden ist ein Schurkenstreich!" Rakovsky schreit der Regierungspartei zu: „Dort sitzen lauter Schurken und Defraudanten!" Nun erscheint abermals die Polizei und entfernt 19 vom Präsidenten notierte Lärmmacher. Die Entfernung dauert diesmal länger, weil viele Abgeordnete freiwillig nicht weichen wollen und hinausgeführt werden müssen. Besonders auflehnend benahm sich Abgeordneter Zoltan Pap, dessen Entfernung etwa eine halbe Stunde in Anspruch nimmt und der auf besonders eingeholte Informationen von mehreren Wachleuten aus der Bank gehoben werden muß. Die übrigen Oppositionellen, auch die Nichtausgewiesenen, verlassen sodann den Saal. Graf Tisza eröffnet dann um halb 1 Uhr die Sitzung und verurteilt das Treiben der Opposition unter gleichzeitigem Ausschluß von 19 Abgeordneten. Die Zahl der Ausgewiesenen beträgt jetzt 79.**

Glänzende sozialistische Wahlsiege in Frankreich.

Paris, 10. Juni. **Bei den gestrigen Ersatzwahlen zum Generalrat des Seine-Departements (Paris und Umgebung) gewannen die vereinigten Sozialisten 5 Sitze, die Radikalen und Unabhängigen verloren je 2, die gemäßigten Republikaner 1 Sitz.**

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Arbeiterbund „Vorwärts.") Mittwoch, den 12. Juni, abends halb 9 Uhr, Ausschußsitzung in der Brauerei Genter, Nebenzimmer. 8532

Total-Ausverkauf

wegen Umzug
mit 15 bis 50% Rabatt.

Auf wollene Kleider- und Blusenstoffe, Kostümstoffe, Seidenstoffe, Schweizer Stickereistoffe, wollene Schlafdecken, Tischdecken, Steppdecken, Diwandecken, Reisedecken, Bettvorlagen, Teppiche, Läuferstoffe, Gardinen, Pointlace, Stores und Bettdecken, Linoleum, Cantonieren gewähre ich mindestens **20 Prozent Rabatt.**

Auf Weisswaren, Baumwollwaren, weisse Wasch-Stoffe, Tupfenmulle, Mousseline, Zephir, Knabenleinen, Damen- u. Kinderschürzen, Unterröcke, Damenhemden, Beinkleider, Nachthemden, Untertaillen, Garnituren Kinder- u. Baby-Wäsche, Tisch-, Leib- u. Bettwäsche mindestens **15 Prozent Rabatt.**

Damen- und Kinder-Konfektion zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Grosse Mengen Reste aus allen Lägern zum Aussuchen auf Tischen ausgelegt, kommen von heute ab zu **niedrigsten Preisen** zum Verkauf.

Kaiserstr. 181. **M. Schneider** Ecke Herrenstr.

8521

Verein zur Förderung der Feuerbestattung in Bruchsal.

Mitglieder-Hauptversammlung

am **Donnerstag, den 13. Juni 1912, abends 8½ Uhr,** im **Restaurant zum Rappen** (1 Treppe hoch).

Tagesordnung:
1. Jahresbericht,
2. Kassenbericht,
3. Vorstandswahl,
4. Verschiedenes.

Wir beehren uns, die Mitglieder unseres Vereins zu dieser Versammlung höflichst einzuladen, und bitten um zahlreiche Beteiligung 8526

Der Vorstand.

Krankenkassen-Verband Karlsruhe.

Ortskrankenkassen.

Zu unserem neuem Verwaltungsgebäude in der Gartenstraße Nr. 14/16 werden hiermit ausgeschrieben:

1. Für die in Karlsruhe ansässigen Unternehmer:
   a) **Zimmerarbeiten.**
   b) **Blechnerarbeiten.**
   c) **Dachdeckerarbeiten.**
2. Ferner allgemein:
   d) **Die Werksteinarbeiten auch Treppen rc.**

Für die Sandsteinarbeiten der Fassaden wird nur auf gelblich weißes Material reflektirt.

Eingabetermin: **Montag, den 17. Juni, mittags 2 Uhr.**

Die Unterlagen sind im Büro der bauleitenden Architekten Durjel und Moser, Erbprinzenstraße 31, 4. Stock erhältlich, woselbst auch die Offerten abzugeben sind.

Auswahl unter den Submittenten bleibt vorbehalten.

Karlsruhe, den 8. Juni 1912. 8510

Der Vorstand.

Carl König
Dentist.
KARLSRUHE, Kaiserstrasse 124b.
Telephon 2451.
Künstliche Zähne, Plombieren, Zahnziehen.

---

gegen Fehlen **Mundgeruch** „Chlorodont" vernichtet alle Fäulniserreger im Munde u. zwischen den Zähnen und bleicht mißfarbene Zähne blendend weiß, ohne d. Schmelz zu schaden. Herrlich erfrisch. schmeck. Zahncreme Verwohl. u. Kind., 4—6 Woch. ausreich., 1 M, Probetube 50 ₰. In d. Intern. Hygiene-Ausstell. Dresden allseits bewundert. Man verl. Prosp. u. Gratismuster direkt v. Laboratorium „Leo", Dresden 3 od. i. d. Apoth., Drog., Friz.- u. Parfümeriegeschäften.

Haut-Bleichcreme

„Chloro" bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiß. Vorzügl. erprobtes Chemisches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Haut, Hautunreinigkeiten. Echt „Chlorocreme" Tube 1 M. Wirksam unterstützt durch Chloroseife 60 ₰ vom Laboratorium „Leo", Dresden 3. Erhältlich in Apotheken, Drogerie und Parfümerien.

Depot in Karlsruhe. Carl Roth, Hofdrogerie.

Globus-Putz-Extrakt
der sparsame Metallputz.

CHRIST. OERTEL. KARLSRUHE i/B KAISERSTR. 101/103

GROSSES LAGER. KAMEELHAARDECKEN, WOLLDECKEN, STEPPDECKEN, PIQUEDECKEN, TÜLL-BETTDECKEN, SPACHTEL-BAND u. TÜLLGARDINEN

BETTFEDERN, FLAUM, ROSSHAAR, MATRATZENDRELL, BETTBARCHENT, LEINEN, BAUMWOLLTUCH DAMASTE etc.

SCHLAFZIMMER-EINRICHTUNGEN JEDER STILART
ÜBERNAHME KOMPLETTER AUSSTEUERN

Nächste Badische 1-Mark-Lotterien
Offenburger-Lotterie
Ziehung 19. Juni
Gesamtw. der Gewinne
30000 M.
14 Gewinne
15400 M.
536 Gewinne
14600 M.
Invaliden-Geld-Lotterie
Ziehung garant. 29. Juni
2928 nur Bargew.
44000 M.
Hauptgew.
20000 M.
Lose beider Lotterien à 1 M, 11 Lose 10 M Porto u. Liste je 25 ₰ empfiehlt Lott.-Untern.
J. Stürmer
Strassburg i. E.
Langstrasse 107.
In Karlsruhe: **Carl Götz**, Hebelstrasse 11/15, **Gebr. Göhringer**, Kaiserstr. 60, E. Flüge, J. Daringer, 7779

E. P. Friedenberger, Kaiserstr. 87, Fr. Haselwander u. alle Losverkaufsstellen.

Freunde der Arbeitersache
rauchet und verlanget in den Geschäften
Zisch-Zigarren
5, 6, 7, 8, 10, 12 ₰ rc.
Generalvertreter
G. Wetterauer
Karlsruhe-Rüppurr
7 Mühlwiesenweg 7
en gros 7520 en détail.

Alte Gebisse
kauft fortwährend 8529
Frau Pflüger
Zähringerstr. Nr. 33, 3. Stock.
Zahle per Zahn 20 Pfg. bis 1.50 Mark.

Moderne 7976
Trauringe
in jeder Breite und Schwere
8 Karat 333 **10 Mk.** das Paar
14 Karat 585 **20 Mk.** das Paar
Gravierung gratis.
Oskar Kirschke
Kriegstr. 12.

Tausende 7230
bereiten sich aus oberbad. Mostansatz ein vorzügl. apfelmostähnliches Erfrischungsgetränk.
Die Qualität des Getränkes ist derart, daß jeder, welcher einen Versuch macht, ein treuer Kunde sein wird.
Ueberzeugen Sie sich selbst durch einen Versuch. Preis pro Flasche 3.50 M, reichend für 150 Liter. Niederlagen: Drog. Baum, Karlsruhe, Wilh. Guggolz, Sulzfeld, Küfer Doll, Berghausen, Mart. Delm, Wöschbach, Kaufm. Wenz, Söllingen, Küfer Hoffmann, Grötzingen, Küfer Schmid, Singen, Eugen Kunz, Malsch, E. Dambach, Mörsch, Karl Steiner, Ottenau, Martin Hirn, Kuppenheim, Rudolf Heitz, Durmersheim, Karl Roser, Kleinsteinbach, Oskar Schaufler, Wilferdingen, Joh. Ullrich, Niederbühl, Apotheker Strauß, Mühlburg, Otto Venroy, Rüppurr, Küfer Gackenheimer, Weingarten, Anton Bopp, Bruchsal. Weitere Niederlagen werden errichtet durch den En gros Vertrieb **Robert Ruf, Ettlingen.**

Eisschränke
Speiseschränke
Eismaschinen
empfiehlt billigst in bekannter guter Qualität und großer Auswahl 8288
R. Hebeisen
Küchenmagazin
Werderplatz 36.
— Telephon 1685. —

Diwan.
Umzugshalber werden neue, eleg. Plüsch- u. Taschen-Diwans von **36** und **40** Mk. an, hochf abgepaßte, moderne Sitz-Lehne-ware v. **50** und **55** Mk. an verkauft. Keine Fabrikware, nur selbstangefertigte pr. Ware unt. Garantie. **R. Köhler,** Tapezier, **Schützenstr. 53,** 2. St. 7442

Oefen, Grude-Oefen, Herde
Gasherde, Küchen- und Haushaltungs-Artikel
kauft man immer noch am **besten** und **billigsten** bei
Ernst Marx,
Luisenstraße 45. 7518

Chaiselongues, neu, gut gearbeitet, für nur 24 Mk. zu verkaufen. (Keine Fabrikware.) 7450
R. Köhler, Tapezier, **Schützenstraße 53,** 2. Stock.

Ausgegangene Haare
kauft zu höchsten Preisen
Oskar Decker, Haarhandlung, Kaiserstraße 32.

Suche Wohn- od. Geschäftshaus mit Geschäft oder Garten, hier oder Umgebung. Off. vom Besitzer unter **R. W. 118** postlagernd **Heidelberg.** 8525

Karlsruhe-Daxlanden.
Schöne **3-Zimmerwohnung** mit Hühnerhof, auf Wunsch auch Gartenanteil auf 1. Juli zu verm.
8337 **Kastenwörthstraße 15.**

Bettstelle mit Rost und Matratze, gut erhalten ist billig zu verkauf. Anzusehen nach 6 Uhr abends. 8519
Luisenstraße 41, 4. Stock.

Zimmer-Firnis Neue Packung zum Einlassen
15 Pfg.
sind millionenfach erprobt. Der riesenhafte, unaufhaltsam steigende Absatz ist der unwiderleghare Beweis für Güte und Beliebtheit. Jeder Versuch führt zu dauerndem Gebrauch. Ein Versuch kostet nur wenige Pfennige.
:: Man erhält wertvolle Geschenke. ::

Geschenk No 30
Spiritus-Bügeleisen
einfach, bequem.

Hugo Landauer

Kaiserstrasse 145 — Karlsruhe — Kaiserstrasse 145

Billige Kurzwaren

8527

Diverse Nadeln

Stecknadeln Brief 200 Stück	5 ₰
Stahlstecknadeln Brief 100 Stück	5 ₰
Stahlstecknadeln, mit Glasknopf Brief 100 Stück	4 ₰
Stahlstecknadeln „Meteor“ 50 Gramm-Dose	17 ₰
Stahlstecknadeln „Sphinx“ 50 Gramm-Dose	25 ₰
Stahlstecknadeln „Sphinx“ 100 Gramm-Dose	40 ₰
Nähnadeln „Blitz“ Brief	7 ₰
Maschinennadeln System Singer Dutzend	30 ₰
Sicherheitsnadeln „Ich helfe Dir“ Dutzend	6 ₰
Stahlsicherheitsnadeln Dutzend	10, 8 ₰
Haarnadeln, glatt 2 Pack	1 ₰
Haarnadeln, gewellt Pack	4 ₰
Lockennadeln „Preciosa“ Pack	4 ₰
Lockennadeln Pack	1 ₰
Haarnadeln „Frega“ glatt und gewellt Pack	7 ₰
Haarkräusler „Dora“ Paket	8 ₰
Haarnadeln „Mona Lisa“ aus Aluminium Pack	18, 15 ₰

„Meine Modenschau“
mit zirka 100 Abbildungen, welche jeden Monat neu erscheint
erhält jeder Kunde gratis
Schnittmuster sind zu jedem Modell erhältlich.

Nähseide und Garne

Leinenzwirn „Gruschwitz“ Wickel	7 ₰
Gögginger Nähfaden 200 Yds	10 ₰
Gögginger Nähfaden 500 Yds	20 ₰
Brooks Nähfaden 500 Yds	33 ₰
Untergarn 1000 Yds	24 ₰
Reihgarn, 50 Gramm-Wickel	18 ₰
Reihgarn, 20 Gramm-Wickel	8 ₰
Nähseide, „Marke Einhorn“, 50 Meter	7 ₰
Schwarzwald-Seide, bestes Fabrikat 100 Meter	14 ₰
Grosse Rollen-Seide	1.10, 75, 30 ₰
Knopflochseide Wickel	9 ₰
Kunsthäkelseide Knäuel	40 ₰
„Wonnen-Seide“ Knäuel	1.15
Krawattengarn Knäuel	22, 18 ₰
Kunststickseide in vielen Farben Strang	8 ₰

Bänder und Litzen

Halbleinenband 3 Stück	10 ₰
Nahtband, 10 Meter-Stück	42, 38, 26, 16 ₰
Rockgurt Meter	24 ₰
Besenlitze Meter	10, 8, 6 ₰
Sammetrockstoss Meter	45, 38, 36 ₰
Druckknopfband Meter	48 ₰
Wollband Meter	4 ₰
Stosstresse Meter	7 ₰
Wollband Stück	24 ₰
Zackenlitze, 5 Meter Stück	15, 12 ₰
Zwirnspitzen Meter	10, 7, 6, 3 ₰
Wäscheband Meter	10, 8, 6, 4 ₰
Batistband, diverse Farben Stück	24, 20 ₰
Frisoletband, zum Wäschebinden, 10 Meter Stück	48 ₰
Schrankborde, 10 Meter Stück	22, 20, 16 12 ₰

Diverse Kurzwaren

Schleifenhalter Paar	18, 8 ₰
Sauger Stück	15, 8, 6, 3 ₰
Rouleaux-Kordel, 15 Meter Stück	42, 32 ₰
Rouleaux-Kordel, 7 Meter Stück	14 ₰
Ringband Meter	14, 8, 6 ₰
Schuhnestel per Dutend	20, 15, 10 ₰
Schuhnestel, für Halbschuhe Paar	12, 8 ₰
Blei-Plomben Dutzend	22, 14 ₰
Wäscheschnallen, Zelluloid Dutzend	52 ₰
Taillenverschluss, Fischbein-Einlage	15, 12 ₰
Taillenstäbe per Dutzend	20, 14 ₰
Zentimetermasse, Band	14, 12, 10, 6 ₰
Meterstäbe	70, 40, 30, 10, 8 ₰
Zentimetermasse in Dosen	90, 50, 30 ₰
Kleiderraffer Stück	50 ₰
Haken und Oesen, Aluminium Pack	10 ₰
Kopierräder Stück	35, 32, 18, 10 ₰
Schlüsselringe Stück	6, 4, 2 ₰
Hosenschnallen Dutzend	48, 30, 20 ₰
Schuhknöpfer Stück	6, 3, 1 ₰
Hutnadelschützer	20, 17, 10, 6 ₰
Hutdraht, 10 Meter Stück	12, 9, 8 ₰

Kragen-Stützen

Kragen-Stützen, Zelluloid Dutzend	14, 12, 5 ₰
Spiralspitzen „Sport“ mit Seide umsponnen Dutzend	15 ₰
Spiralstützen „Lady Jim“ mit Seide umsponnen Dutzend	28 ₰
Kragenstütze „Luna“ mit Wachsperlen Paar	12 ₰
Kragenstütze „Duchesse“ mit Glasperlen Paar	16 ₰

Pompadurs
aus prima türkisch Satin
per Stück **90 ₰**

Gummi-Band
Rüschband, einfarbig und gestreift
Coupons von 60 cm
8 15 20 ₰

Druck-Knöpfe

Druck-Knöpfe „Trude“	Dutzend 4 ₰	Gross 40 ₰
Druck-Knöpfe „Spezial“	Dutzend 6 ₰	Gross 65 ₰
Druck-Knöpfe „Sieg“	Dutzend 10 ₰	Gross 1.10
Druck-Knöpfe „Hoh-i-noor“	Dutzend 12 ₰	Gross 1.30

Schweiss-Blätter
Paar
14 ₰ 24 ₰ 36 ₰
45 ₰ 60 ₰ bis **120 ₰**

Perlmutt-Knöpfe
1 Dutzend auf der Karte
5 ₰ 7 ₰ 8 ₰

Seiden-Kraus-Kordel
in vielen modernen Farben
per Meter **12 ₰**

Reiss-Nägel
Karton 3 Dutzend **5 ₰**
12 Dutzend **18 ₰**

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Karlsruhe.

Am **Donnerstag den 13. Juni, abends 8½ Uhr,** in der „Gambrinushalle“ am Ludwigsplatz 8531

Vertrauensmänner-Versammlung.

Die Ortsverwaltung.

Rüppurrerstraße 20, Vdh. 4. St., ist ein schön möbl. **Zimmer** zu vermieten.

Schützenstr. 45, 3. St. r., ist eine möblierte **Mansarde** sofort od. spät. billig zu vermieten.

Promenadewagen, grau, ist billig zu verkaufen **Luisenstraße 45,** Hth. 2. St.

Hühnchte, zwei junge, sind billig zu verkaufen. **Mühlburg,** Bachstr. 56, 4. St. l.

Vollständiges 8531
Bett mit pol. Bettstelle
für 25 Mark zu verkaufen.
Ludwig-Wilhelmstr. 18, Hof l.

Lieg- und Sitzwagen
guterhalten, zu verkaufen. 8528
Marienstr. 65, 4. Stock rechts.

Schulbank für 2 Kinder und **1 Spiegel** sind billig zu verkaufen.
Luisenstraße 24, 4. Stock r.

Arbeitsvergebung.

Zur **Erbauung einer Schule im Vorort Rüppurr** sollen nachstehend verzeichnete Arbeiten vergeben werden:
Grab- und Maurerarbeiten,
Steinhauerarbeiten, rotes und grünes Material,
Eisenbetonarbeiten,
Zimmerarbeiten,
Schmiedearbeiten,
Dachdeckerarbeiten, Ziegel.

Angebotsformulare und Zeichnungen können beim städt. Hochbauamt, Rathaus II. Obergeschoß, Zimmer 102 abgeholt bezw. eingesehen werden. Daselbst sind auch die Angebote bis **Donnerstag den 20. Juni ds. Js., nachmittags 5 Uhr,** mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen. 8509

Karlsruhe, den 8. Juni 1912.
Städt. Hochbauamt.

Bekanntmachung.

Im Hundezwinger des städt. Wasenmeisters, Schlachthausstraße 17, (zwischen Kaserne und Eisenbahn) befinden sich nachstehende herrenlose Hunde:
1. ein schwarzer Spitzer (männl.),
2. ein schwarz. Griffon (männl.),
3. ein Wolfshundbastard (männlich),
4. weiß und braun bezeichneter Foxterrier (männlich),
5. gestromter Boxer (weiblich).

Dieselben werden, falls sie nicht innerhalb 3 Tagen abgeholt sind, getötet bezw. versteigert.

Karlsruhe, 10. Juni 1912.
Städtische Schlacht- und Viehhofdirektion. 8522

Partei- und Gewerkschaftsgenossen, Freunde der Arbeitersache raucht und verlangt
„Tag-Gen“
Qualitäts-Zigaretten
aus der Tabakarbeiter-Genossenschaft e. G. m. b. H. Stuttgart.
General-Vertreter für Baden und Elsaß
Hermann Winkler
7711 **Karlsruhe**
Augartenstr. 33, 2. St.

Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Verkaufe fortwährend gut erhalt. **Herren- und Frauen-Kleider,** gut gemachte **Schuhe, Stiefel** in eigener Schuhmacher-Werkstatt.
Frau Streckfuß Durlacherstraße 7

Schönheit
verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz, weiße, sammetweiche Hände u. ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilchseife** à St. 50 Pf., ferner macht die **Dada-Cream** 60 rote und rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetw. Tube 50 Pf. bei **Carl Roth,** Hofdrg., Herrenstr. **H. Bieler,** Kaiserstr. 223 **Otto Fischer,** Karlstr. 74 und in allen Apotheken.

Tel. Karlsruhe Nr. 3279. **Tel. Durlach Nr. 32**

„Apfelgold“

Das beste moussierende Apfelweingetränk.

Erhältlich in allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche oder direkt durch die
alleinigen Fabrikanten:

Brauerei Eglau Durlach